

Der Sächsische Erzähler

Bischofswerdaer Tageblatt.

Amtsblatt

der Königlichen Amtshauptmannschaft, der Königlichen Schulinspektion und des Königlichen Hauptzollamtes zu Baugen, sowie des Königlichen Amtsgerichts und des Stadtrates zu Bischofswerda, und der Gemeindevorsteher des Bezirks.



Anzeigebblatt

für Bischofswerda, Stolpen und Umgegend, sowie für die angrenzenden Bezirke.

Kleinstes Blatt im Bezirk. Erscheint seit 1846. Telegr.-Adr. Amtsblatt. Fernsprecher Nr. 22.

Mit den wöchentlichen Beilagen:

Dienstags: Belletristische Beilage; Donnerstags: Der Sächsische Landwirt; Sonntags: Illustriertes Sonntagsblatt.

Erscheint jeden Freitag abends für den folgenden Tag. Der Bezugspreis ist einschließlich der 3 wöchentlichen Beilagen bei Abholung in der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pfg., bei Zustellung ins Haus 1 Mk. 70 Pfg.; durch die Post frei ins Haus vierteljährlich 1 Mk. 92 Pfg., am Postschalter abgeholt 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern kosten 10 Pfg.

Abonnements-Bestellungen werden angenommen in der Geschäftsstelle Altmarkt 15, sowie bei den Zeitungsboten in Stadt und Land, ebenso auch bei allen Postanstalten. Nummer der Zeitungsliste 6567. Schluß der Geschäftsstelle abends 8 Uhr.

Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Korpuszeile über deren Raum 12 Pfg., für Inserate von außerhalb des Verbreitungsgebietes 15 Pfg. Die Reklamezeile 30 Pfg. Geringster Inseratenbetrag 40 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach auflegendem Tarif. Erfüllungsort für beide Teile Bischofswerda. Festbestellte Inseraten-Aufträge können nicht zurückgezogen werden.

Inserat- und Abonnements-Bestellungen nimmt entgegen in Baugen: Weller'sche Buchhandlung, Schulstraße 9.

Das Neueste vom Tage.

Die Zweite sächsische Kammer setzte am Donnerstag die Debatte über das Verhältnis Sachsens zum Reich fort.

Bei der Landtagswahl im 2 ländlichen Wahlkreise Großschönau-Ebersbach wurde der nationalliberale Kandidat Fabrikbesitzer Max Rückert mit großer Mehrheit gewählt.

In Straßburg kam es zu mehreren tätlichen Angriffen auf Militärpersonen.

In Portugal haben freireisende Eisenbahner eine Eisenbahnbrücke gesprengt, Güterzüge zum Entgleisen gebracht und mehrere Bombenanschläge auf Bahnhöfe verübt.

Die Aufstandsbewegung in Opiroz nimmt seit dem Beginn der Räumung der Albanien zugesprochenen Gebiete durch Griechenland immer drohendere Formen an. (Weitere Nachrichten unter Beside Depeschen.)

Sächsischer Landtag.

In der Ersten Kammer beschäftigte man sich am Donnerstag mit Staatskapiteln, Rechnungsbildern und Petitionen. Zunächst berichtete Kammerherr Dr. Sahrer v. Sahr-Dahlen über Staatskapitel 61, Landespferdezug, Kap. 62, Landwirtschaftliche Versuchstation zu Wölkern, und Kap. 72, allgemeine und unvorhergesehene Ausgaben im Geschäftsbereich des Ministeriums des Innern. Zum Kap. 62 dankte Kammerherr Dr. v. Frege-Welgeln der Regierung für die Einrichtungen der Versuchstation, die von besonderem Segen für die Landwirtschaft seien, auch unter der neuen Leitung der Anstalt. Im übrigen wurden die Kapitel genehmigt, ebenso Kap. 107, Wartegelder und Pensionen, worüber Kammerherr Dr. v. Frege-Welgeln berichtete. Sodann verabschiedete das Haus die Kap. 108 bis 61 des Rechnungsbildes, worüber Kommerzienrat v. Hoesch berichtete, und die Kap. 102 bis 110, zu welchen Geh. Kommerzienrat Ebert das Referat erstattete. Nunmehr wandte sich das Haus den Petitionen zu und ließ die Petition des Verbandes der Schneiderinnungen (i. V.) Sitz Dresden gegen den Hausverkauf mit Kleiderstoffen (Vertriebsleiter Graf v. Rönnerich), die Petition des nationalliberalen Vereins für Leipzig und Umgebung um Herabminderung des Anteils der Grundbesitzer an den Stadtverordnetenstellen (Berichterstatte Graf Castell-Castell), sowie die Petition des allgemeinen Schweizerbundes, Sitz Olauen i. V., wegen gefälliger Einführung einer Prüfung für die mit der Viehzucht beschäftigten Personen, und die Petition des Richard Gast in Reufant bei Kiesa um Gewährung einer Unterstützung aus der Staatskasse (Berichterstatte Geh. Oekonomierat Steiger-Autenwiy) sämtlich auf sich beruhen. Zum Schluß wurden drei Petitionen für unzulässig erklärt. Am Freitag wird die Kammer sich mit Eisenbahnangelegenheiten und Petitionen beschäftigen.

In der Zweiten Kammer gab es am Donnerstag eine Dauer Sitzung. Zunächst setzte man die in voriger Woche abbrochene Beratung über Kap. 106, Vertretung Sachsens im Bundesrat, fort. Der erste Redner war der konservative Abg. Dr. Sähnel, der der Regierung dafür dankte, daß sie sich so energisch gegen einen Eingriff des Reiches in die Finanzhoheit der Bundesstaaten gewehrt hätte. Er polemisierte dann weiter gegen den nationalliberalen Abg. Dr. Jöppel, der den Konservativen zum Vorwurf gemacht hatte, an dem Scheitern der früheren Finanzreform die Schuld zu tragen. Es sei kein Partikularismus, wenn man sich gegen die Einführung gewisser Steuern wende. Der freisinnige Abg. Brodau glaubte den Konservativen am Zeuge sitzen zu sollen wegen ihrer Haltung zur Erbschaftsteuer. Weiter kam der Redner auf das Bittat Rischke zurück,

das Dr. Jöppel den Konservativen gegenüber zur Anwendung brachte und dafür eine Rüge des Präsidenten erntete. Die Jähren-Angelegenheit streifend, meinte der Redner, daß der Minister des Innern entweder aus Weltfremdheit oder aus dem Geiste der Ueberhebung heraus die Keuzierung getan hätte, daß jeder Nationalgesinnte sich über die Freisprechung des Obersten v. Reuter gefreut hätte. Es wäre interessant zu erfahren, wie die sächsische Regierung sich zu der in jenem Prozesse vielerwähnten Rabinetsorder von 1830 stelle. Ein scharfes Vorgehen in Esch hinsichtlich der Militärereien sei geboten, aber unerwünscht eine Zwangserziehung der Escher. Der nationalliberale Abg. Rischke lenkte im Auftrage seiner politischen Freunde zunächst die Aufmerksamkeit der Regierung auf den Abschluß langfristiger Handelsverträge besonders mit den Vereinigten Staaten Nordamerikas, was im Interesse der sächsischen Industrie dringend nötig sei. Auch sei eine stärkere Vertretung der sächsischen Industrie im Wirtschaftlichen Ausschusse zur Vorbereitung der Handelsverträge ungemein erwünscht. Es müsse alles daran gesetzt werden, Deutschland in Bezug auf seine Wettbewerbsfähigkeit immer unabhängiger vom Ausland zu machen. Daher sei ein Herabgehen von den heutigen Zollhöhen auch unmöglich. Im übrigen polemisierte der Redner gegen frühere Auslassungen des Vizepräsidenten Lepy und meinte, daß die Nationalliberalen mit dem Falle Jähren keine politischen Geschäfte gemacht hätten. „Genosse“ Schulze machte der sächsischen Regierung den Vorwurf, bei der Ablehnung der Reichswertzuwachssteuer im Bundesrat vorkühnlich gewesen zu sein als Preußen und zerglitterte dann das Wort „Partikularismus“, wie er es versteht. Der konservative Abg. Dr. Spieß wandte sich mit Energie gegen den freisinnigen Abg. Brodau, der die politische Eitelkeit der Konservativen angezweifelt und damit verdient habe, daß man eigentlich jede parlamentarische Aussprache mit ihm aufhebe. Ein solcher Ton aus einer Partei, die nach Wismar die Vorfrucht der Sozialdemokratie sei, wäre bis jetzt nicht vernommen worden. Seine Behandlung der Jähren-Affäre zeige, daß er, obgleich er selbst Richter sei, die Unparteilichkeit der Richter des Obersten von Reuter aussehe. Im übrigen wandte der Redner sich gegen die Sozialdemokratie und sprach zum Schluß seine Freude darüber aus, daß zwischen den Konservativen und Nationalliberalen zur Zeit ein korrektes Verhältnis bestehe, das auch der nationalliberale Abg. Götter anerkannt hätte. Er hoffe, daß dies erfreuliche Verhältnis auch in den kommenden Landtagswahlen bestehen bleibe und gute Früchte trage. „Genosse“ Fleißner wandte sich besonders gegen die Nationalliberalen, denen er die schwankende Haltung gegenüber dem Reichskanzler in der Jähren-Affäre vorwarf. Der nationallib. Abg. Götter kam noch einmal auf die Vorgänge bei der Reichsfinanzreform zurück und bedauerte erneut die damalige Haltung der sächsischen Regierung, die nicht den nationalen Erpägungen diktiert gewesen sei. Auch die Haltung der Nationalliberalen im Reichstage gegenüber dem Reichskanzler wegen der Jähren-Affäre verteidigte der Redner. Der konservative Vizepräsident Opiß nahm nunmehr das Wort, um die Ausfälle und Angriffe auf die konservative Partei zurückzuweisen und festzustellen, daß auch in der nationalliberalen Partei die allerhöchsten Bedenken gegen die Vermögenszuwachssteuer bestanden haben. Es sei zu wünschen, daß man unter „Partikularismus“ alle diejenigen Bestrebungen verstehe, die auf die Selbstständigkeit der Einzelstaaten hinauslaufen und letzten Endes eine Stärkung der Autorität des Reiches bezwecken. Zum Schluß rechnete der Redner mit denen ab, die sich auf Aussprüche Friedrich Rischkes berufen haben, um den Konservativen eins auszuwichen. Unter Berücksichtigung alles dessen, was in nationalliberalen Versammlungen und in der nationalliberalen Presse in Beschimpfung der Konservativen geleistet werde, solle es ungemein schwer, der ihm sehr am Herzen liegenden Wiederannäherung zwischen Konservativen und Nationalliberalen das Wort zu reden. Der freisinnige Abg. Götter wandte sich wieder gegen rechts und suchte sich

der Vorwürfe zu erwehren, die von dort gegen die Freisinnigen erhoben worden waren. Daß der Redner alles mögliche Andere noch zur Sprache brachte, ist bei seiner bekannten Redefähigkeit selbstverständlich.

Darauf erschien Finanzminister v. Seydewitz auf dem Plane, um die Regierung gegen die Vorwürfe des Abg. Götter wegen der Haltung bei der Deckungsfrage für die Wehrvorlage zu verteidigen. Die Regierung hatte ein viel zu großes Vertrauen zu der nationalen Wehrheit des Reichstags, als daß sie angenommen hätte, diese würde wegen der Zuwachssteuer die Wehrvorlage scheitern lassen. Auch bei der Erbschaftsteuer habe sich die Regierung durchaus auf dem Boden der Verfassung befunden; die Steuer bedeutete einen Eingriff in die Finanzhoheit der Einzelstaaten, der unbedingt abgewendet werden mußte. Bei den indirekten Steuern, aus denen das Reich seine Einnahmen bezieht, seien wir noch keineswegs an der Grenze des Möglichen angelangt. Bezüglich der künftigen Behandlung der Zollverträge versicherte der Minister, daß die Regierung diese Frage außerordentlich ernst nehme und daß sie vor Abschluß der Verhandlungen mit den Interessenten im Lande in Verbindung treten werde. Das steht aber schon heute fest:

Die Regierung werde unter allen Umständen an der heutigen Schanzpolitik festhalten, denn im anderen Falle würden wir unsere gesamte Volkswirtschaft dauernd schädigen. Der nationallib. Abg. Dr. Seydewitz polemisierte gegen die Konservativen und bezeichnete den Partikularismus als ein Verhängnis der Deutschen. Auch der freisinnige Abg. Dr. Roth beschäftigte sich mit Partikularismus, Demokratie usw. während „Genosse“ Sindermann an die Regierung das Ersuchen richtete, im Bundesrat für eine Neueinteilung der Reichstagswahlkreise einzutreten. Der freisinnige Abg. Brodau wandte sich gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Spieß, worauf endlich gegen 8 Uhr die Debatte geschlossen und nach persönlichen Bemerkungen der Abgg. Rischke, Dr. Jöppel, Dr. Spieß und Fleißner das Staatskapitel genehmigt wurde. Das Staatskapitel 64, Gewerbe- und Dampfseifenaufsicht, das erfahrungsgemäß mindestens 6 Stunden zu seiner Besprechung erfordert, wurde angefaßt der vorgerückten Zeit von der Tagesordnung abgesetzt.

Es folgte die allgemeine Vorberatung über den Antrag des sozialdemokratischen Abg. Castan und Genossen, der einen Gesetzentwurf fordert, nach welchem in Sachsen bei Landfrankenassen zum Vorstände und zum Ausschusse wie bei den Ortsfrankenassen gewählt wird. „Genosse“ Fräßdorf begründete den Antrag, der den Landfrankenassen dieselben Rechte geben möchte, die die Ortsfrankenassen besitzen. Er beantragte die Ueberweisung des Antrags zur weiteren Behandlung an die Rechnungskassenkommission. Staatsminister Graf Bötticher v. Eckardt antwortete, daß die Regierung nicht die Absicht habe, einen Gesetzentwurf im Sinne des vorliegenden Antrags einzubringen, weil die Wahlen zu den Landfrankenassen bereits vollzogen sind. Der Hospitant der Nationalliberalen Abg. Dr. Löbner versprach sich nichts von dem Antrage angefaßt der Regierungserklärung und trat dafür ein, mit ihm die bereits begonnene vierjährige Wahlperiode der Landfrankenassen abzuwarten. Der konservative Abg. Schönfeld sprach sich namens seiner Fraktion gegen den Antrag aus, der nur agitatorische Zwecke verfolge und Unzufriedenheit in die Kreise der Landarbeiter hineintragen würde. Der freisinnige Abg. Günther trat für die Ueberweisung des Antrags an die Rechnungskassenkommission ein, worauf nach dem Schlußworte des Abg. Fräßdorf der Antrag an die genannte Deputation überwiesen ward. Um 1/29 Uhr endete damit die Sitzung. — Am Freitag ist nur eine kurze Sitzung zu erwarten.

Ein Mittelhandsantrag.

Dresden, 27. Februar. Der Zweiten Kammer ist folgender nationalliberaler Antrag Rischke (Deutsch) und

Gen. zugegangen: Die Kammer wolle beschließen, die Agl. Staatsregierung zu ersuchen, noch während dieser Landtagstagung zur Förderung des genossenschaftlichen Personalcredits des Mittelstandes einen Gesetzentwurf vorzulegen, der die Gründung eines Instituts im Sinne der bestehenden preussischen und der geplanten hessischen Zentral-Genossenschaftskasse vorseht.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Lesung des Etats für das Reichseisenbahnamt beim Titel Gehalt des Präsidenten fort. Durch die meisten Ausführungen zog sich der Gedanke, daß eine größere Vereinheitlichung in unserm Eisenbahnwesen Platz greifen und daß der Torso des Reichseisenbahnamts weiter ausgebaut werden müsse. Auch an Vorwürfen gegen Präsident Wackerzapp fehlte es nicht, so daß er mit etwas mehr Energie auch heute bereits einen größeren Einfluß erringen konnte. Für den Gedanken der Reichseisenbahn traten uneingeschränkt nur die Sozialdemokraten ein, während andere Redner, zum Beispiel der nationalliberale Abgeordnete List (Eßlingen) dagegen einwandten, daß dadurch der preussische Einfluß zu stark sein werde. Er schlug an Stelle dessen vor, die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft in ihrer gegenwärtigen Form bestehen zu lassen und alle übrigen Eisenbahnen im Deutschen Reich zu einer Eisenbahngemeinschaft zusammenzufassen, die sich dann schon Geltung verschaffen würde. Auch die alten Klagen, daß Preußen keine Macht zuungunsten anderer Bundesstaaten ausübe, besonders zuungunsten Sachsens wurden wiederholt, und zwar nicht nur von dem in Sachsen gewählten Sozialdemokraten Stolle, sondern auch von dem Württemberger List (Eßlingen). Infolge dessen sah sich Präsident Wackerzapp veranlaßt, Preußen gegen diese Vorwürfe in Schutz zu nehmen und zu betonen, daß die preussische Eisenbahnverwaltung sich bei dem Umleitungsverkehr stets loyal verhalten habe, was ihm übrigens auch der konservative Abgeordnete Dr. Certeil beistimmte, der früher stets über die Umgehung der sächsischen Linien gelaugt hatte, aber dabei stets den Widerspruch des sächsischen Regierungsvorstehers erfahren hatte. Ebenso nahm er aber auch die sächsische Eisenbahnverwaltung gegen den im Laufe der Aussprache gegen sie erhobenen Vorwurf mangelnder Sicherheit in Schutz und hob gegenüber dem Uebermaß an Kritik, die geübt worden war, die Anerkennung hervor, die das deutsche Eisenbahnwesen durchgehend im Auslande hat. Nachdem zum Schluß Dr. Certeil sich auch noch ausdrücklich als Gegner des Reichseisenbahngebankens bekannt hatte, schloß die Debatte, und das Haus trat in die Beratung des Etats der Reichseisenbahnen ein. Die hierbei vorgebrachten Beschwerden betrafen überwiegend soziale Fragen und gehörten zum Teil, wie Präsident Rämpf dem Abgeordneten Schwabach gegenüber bemerkte, zum Etat des Reichseisenbahnamts. Nachdem Eisenbahnminister v. Breitenbach sich zu den mannigfachen Wünschen und Beschwerden ausführlich geäußert hatte, vertagte sich das Haus.

Das Fiasko der Zabern-Kommission.

Die Zabern-Kommission des Reichstages, die sich mit den Anträgen über eine reichsgesetzliche Abgrenzung der Militär- und Zivilgewalt und mit dem Problem der Militärgerichte beschäftigten wollte, hat sich selber den Todesstoß versetzt. Damit ist die ganze, mit so großem Aplomb in Szene gesetzte Zabern-Aktion des Reichstages beendet wie das Hornberger Schicksal.

Ueber den Verlauf der Sitzung wird berichtet:

In der Sitzung der 25. Kommission des Reichstages zur Regelung der militärischen Nachbefugnisse erklärte der Vertreter der Verbündeten Regierungen daß das in der letzten Sitzung erbetene Material vorbereitet und der Kommission bald zugehen werde. Heute könne es jedoch noch nicht vorgelegt werden. Hierauf beantragte ein Zentrumstreber Vertagung bis nach Vorlegung des Materials. An den Antrag knüpfte sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte, in der die Sozialdemokraten dem Reichskanzler vortrafen, er verleihe, den Gang der Vorberatungen zu verschleppen. Dem trat der Regierungsvorsteher entschieden entgegen. Schließlich wurde der Vertagungsantrag gegen acht Stimmen abgelehnt. Die Kommission trat in die Beratung des § 1 des fortschrittlichen Initiativ-Gesetzentwurfes ein. Ein Zentrumstreber erklärte, seine Freunde würden an einer sachlichen Debatte nicht teilnehmen. Ein nationalliberaler und ein konservativer Redner sprachen sich ebenso aus. Hierauf wurde sofort über § 1 des fortschrittlichen Entwurfes abgestimmt und dieser mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Die übrigen §§ 2 bis 4 des Entwurfes wurden zurückgezogen. Die Beratung wandte sich dann dem die gleiche Angelegenheit betreffenden elässischen Antrage zu. Dieser Antrag, der einen beschleunigten Gesetzentwurf wünscht zur einheitlichen Regelung der Befugnisse der betrafften Macht zur Ausübung der staatlichen Zwangsgewalt für das Reich, wurde mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt. Der sozialdemokratische Antrag, der einen Gesetzentwurf verlangt, durch den unter Aufhebung der Militärgerichtsbarkeit die Militärpersonen des aktiven Heeres und der Marine der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit unterstellt werden, wurde aus grundsätzlichen Erwägungen gegen die 6 Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Der fortschrittliche Antrag, der einen Gesetzentwurf verlangt, durch den die Militärpersonen des aktiven Heeres und der Marine der bürgerlichen Strafgerichtsbarkeit wegen derjenigen strafbaren Handlungen unterstellt werden, welche nicht militärische Verbrechen oder Vergehen sind, wurde mit 11 gegen 10 Stimmen abgelehnt, weil der Augenblick für die Beratung dieses Antrages angeht der bevorstehenden Strafprozessreform ungünstig gewählt sei. Die zu den Anträgen vorgehenden Petitionen wurden als durch die Beschlussfassung für erledigt erklärt. Damit ist die Arbeit dieser Kommission beendet.

Tätliche Angriffe auf Militärpersonen in Straßburg.

Straßburg, 27. Februar. (Dep.) Ueber den in der Presse verbreiteten Zwischenfall zwischen Unteroffizieren und Zivilisten, der sich hier in der Nacht zum Montag ereignete, wird von zuständigen Stellen mitgeteilt:

Auf dem Heimwege zur Kaserne wurden drei Unteroffiziere vom Infanterieregiment Nr. 126 am Ausgang der Langenstraße von einer Gruppe Zivilisten mit den Worten „Ihr Sauchwoben“ beleidigt. Als ein Unteroffizier die Beleidiger zur Rede stellte, holten diese aus einem nahen Wirtshause zehn bis zwölf junge Burschen herbei und gingen zum Teil mit offenem Messer gegen die Unteroffiziere vor, welche zur Abwehr blank zogen; dabei erhielt einer der Angreifer einen Stieb über das Gesicht. Bei dem Versuche zwei Burschen festzuhalten, erhielt ein Unteroffizier einen leichten Messerstich am Hinterkopf. Als sich die Unteroffiziere, sich verteidigend, nach ihrer Kaserne zurückzogen, war die Menge, die sie verfolgte, schließlich auf 40 bis 50 Köpfe angewachsen. Die herbeigeeilte Polizei stellte die Namen mehrerer Stuhlförder fest. Die weitere Untersuchung ist im Gange. Außerdem hat das Kommando des Infanterie-Regiments Nr. 126 Strafantrag wegen Beleidigung nach § 194 des Reichsstrafgesetzbuches gestellt.

Straßburg, 27. Februar. (Dep.) Von zuständiger Seite wurden gestern drei weitere Fälle von Angriffen auf Militärpersonen mitgeteilt. Am Sonnabend abend wurde ein Unteroffizier des Feldartillerieregiments Nr. 51 in der Nähe des Meyer Platzes von Zivilisten beschimpft und tätlich angegriffen, wobei einer der Messerhelden von dem Unteroffizier am Kopfe verletzt wurde. Am Montag abend wurde ein Sanitätsfeldwebel in der Nähe der neuen Ortskrankenkasse von Zivilisten ohne jeden Anlaß geschlagen. Am demselben Abend wurde der Posten vor dem Stallzeile auf dem Polygon von zwei Personen, die sich offenbar im Zelte aufgehalten hatten, angefallen. Die Täter konnten entkommen. Der Posten will die Worte: Ich bringe den Posten heute Abend noch um, gehört haben. Dem Gouvernement ist angeordnet worden, daß alle außerhalb der Stadt stehenden Posten von jetzt ab mit geladenen Gewehren dort zu stehen haben.

Ein alter Herr der Vereine Deutscher Studenten als Förderer der Sozialdemokratie.

Der Rechtsanwalt Riechich in Blauen hat jüngst in einer Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei in Blauen öffentlich erklärt: die Fortschrittliche Volkspartei wüßte die Parole für den Sozialdemokraten bei der kommenden Reichstagswahl in Borna-Bogau ausgeben, wenn der liberale Riechich nicht in die Stichwahl käme. Die Parole richtet sich also gegen den nicht einmal konservativen, sondern der Reichspartei angehörenden bewährten bisherigen Vertreter des Wahlkreises, Generalleutnant a. D. von Liebert, der sich wieder um das Mandat bewirbt. Ist es schon an sich unerhört, wie ein Mann, der sich als national bezeichnet, es wagen kann, in dieser Weise zur Wahl des Sozialdemokraten aufzufordern, so gewinnt sein Verhalten hier noch eine ganz eigentümliche Beleuchtung.

Herr von Liebert ist ein Veteran von 1870. Als Soldat hat er damals auf den französischen Schlachtfeldern das deutsche Vaterland mit aufzufrachten helfen, er wurde verwundet und kehrte mit dem Eisernen Kreuz geschmückt nach dem Friedensschluß in die Heimat zurück. Nicht nur als Soldat, sondern auch als Organisator im Ausland hat er dann an hervorragender Stelle seine Pflicht als Deutscher getan. Seine Tätigkeit als Gouverneur von Deutsch-Ost-Afrika gibt schon allein Zeugnis davon. Wie oft ist gerade von fortschrittlicher Seite im Reichstag darauf hingewiesen worden, man müsse den Veteranen der vergangenen großen Kriege endlich die Dankeschuld abtragen, „zumal schon so viele unter dem grünen Regen ruhen“. Nun, hier gilt es einem noch lebenden Veteranen, einem hoch verdienten Deutschen die Dankeschuld in anderer Form abzutragen, indem man ihn wieder in den Deutschen Reichstag wählt, wozin er unzweifelhaft bei seinen Verdiensten, auch insbesondere um die Bekämpfung der Sozialdemokratie und bei seinen maßvollen wirtschaftspolitischen Ansichten eher gehört, als irgend ein bürgerlicher Mitbewerber ohne solche Verdienste, geschweige denn ein Sozialdemokrat.

Der Rechtsanwalt Riechich ist alter Herr des Vereins Deutscher Studenten zu Leipzig. Die Vereine Deutscher Studenten sind eine durchaus nationale studentische Organisation, die Hochhaltung von Christentum und Monarchie auf ihre Fahne geschrieben hat. Als seinerzeit Herr Raumann eine gleiche Parole ausgab, und zwar zuletzt für die Reichstagswahl in Döbeln 1906, taten sich die alten Herren in Massen zusammen und veranlaßten den Austritt Dr. Raumanns aus dem Verband. Dies geschah unter Führung eines jetzigen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten, des Herrn Dr. Böhme. In der Tat erscheint es uns auch ganz undenkbar, wie jemand alter Herr einer solchen Organisation sein kann, der gegenüber einem deutschen Patrioten, wie Exzellenz von Liebert, der noch dazu Ehrenmitglied des Berliner Vereins Deutscher Studenten ist, zur Wahl eines Sozialdemokraten, also eines offenen Gegners von Christentum und Monarchie auffordert.

Was sagt also der Verein Deutscher Studenten zu Leipzig, dessen alter Herr Dr. Riechich ist, und was sagt der Verein Deutscher Studenten zu Berlin, dessen Ehrenmitglied Herr von Liebert ist, zu diesem Sockverhalt?

Politische Kundschau.

Der Umfang der Reichsversicherung im Jahre 1913. Der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für das Jahr 1913 ist dem Reichstage zugegangen. Die Ent-

schädigungen in der Unfallversicherung betragen nach diesem Geschäftsbericht 176793700 M.; in der Invalidenversicherung wurden insgesamt bis Ende 1912 2477490316 M. gezahlt. Im Jahre 1913 wurden in der Invalidenversicherung 290 Millionen M. Einnahmen aus Beiträgen erzielt. Mit der Durchführung der Unfallversicherung waren 1913 116 Berufsgenossenschaften und 561 Ausführungsbehörden beschäftigt. Für die Unfallversicherung kommen in Betracht 6196703 Betriebe und rund 27 Millionen versicherte Personen.

Keine Sozialdemokraten als Einjährige.

Dem Mitarbeiter der sog. „Rheinischen Zeitung“ in Köln, Stöcker, war bekanntlich vom Generalkommando des 8. Armeekorps und vom Oberpräsidenten der Rheinprovinz die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst entzogen worden. Auf die hiergegen erhobene Beschwerde ging vom Kriegsministerium und vom Minister des Innern folgender Bescheid ein: „Wir sind nicht in der Lage, die Entscheidung der Erlassbehörde, durch die Ihnen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst entzogen worden ist, abzuändern, weil die Art Ihrer agitatorischen Betätigung in staatsfeindlichem Sinne nach dem Ergebnis der angestellten Ermittlungen, die nach dem Wehrgesetz für den Einjährig-Freiwilligendienst notwendige moralische Qualifikation Ihnen auszusprechen, nicht gestattet.“ Wie verlaute, gedenkt die sozialdemokratische Fraktion bei der Beratung des Militär-Etats den Kriegsminister in dieser Angelegenheit zu interpellieren.

Die russischen Rüstungen an der Westgrenze.

Die erste Serie einer Anzahl geheimer militärischer Beratungen hat, wie dem „Exzelsior“ aus Petersburg gemeldet wird, unter dem Vorsitz des Kriegsministers Suchomlinow stattgefunden. Zweck dieser Beratungen ist, die sofortige Verstärkung der russischen Garnisonen und Befestigungsanlagen festzustellen. Diese Verstärkungen werden als Folge der militärischen Maßnahmen, die Deutschland in letzter Zeit an der russischen Grenze ergriffen hat, bezeichnet. Aus Wien wird gemeldet: Wie von zuverlässigster Seite verlautet, bereitet Rußland für den 1. Mai bei allen in Europa stehenden Armeekorps eine Probemobilisierung vor. Der Befehl hierzu soll bereits ergangen sein.

Der amtlichen „Leipziger Zeitung“ wird hierzu aus Berlin geschrieben: In auswärtigen Zeitungen wird die Meinung verbreitet, in St. Petersburg habe ein Kriegsrat stattgefunden, der die Verstärkung der Garnisonen an der Westgrenze beschlossen habe. Von deutscher Seite würden daraufhin entsprechende Maßnahmen an der Ostgrenze getroffen werden. Wie wir an zuständiger Stelle erfahren, entspricht diese Alarmmeldung in keiner Weise den Tatsachen.

Der Jar und die innere Politik Rußlands.

In den letzten Tagen fanden in Petersburg sehr bedeutende Sitzungen des Ministerrates statt, von denen eine unter dem Vorsitz des Kaisers stand. Kaiser Nikolaus wies daraufhin, daß die Tätigkeit des Kabinetts der Einheitlichkeit entspreche und daß eine solche unbedingt hergestellt werden müsse. In gleicher Weise müsse das Kabinett durchaus Hand in Hand mit der Reichsduma arbeiten, da andernfalls die in Angriff genommenen wichtigen Reformen, insbesondere auf wirtschaftlichem Gebiete, nicht erledigt werden könnten. Man legt diesen längst erwarteten Direktiven die größte Bedeutung bei. Die Rede, die einen tiefen Eindruck auf die Minister machte, beantwortete der Ministerpräsident mit der Erklärung, daß er mit allen Mitteln den Willen des Kaisers durchführen wolle.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 27. Februar.

Städtisches und Allgemeines.

— Von der Landeskulturratswahl im 2. Bezirk liegen jetzt die Ergebnisse aus allen 120 Wahlbezirken vor. Es wurden gewählt für Oekonomierat Böhme-Döberitz 1387, Güterdirektor Richter-Baruth 371 und Rittergutsbesitzer Wirthels-Miltsch 210 Stimmen. Oekonomierat Böhme ist somit gewählt.

— Ein lehrreiches Beispiel wird aus Oschitz berichtet. Ein Vertrauensmann des konservativen Vereins dortiger Gegend warb vor einiger Zeit in seinem Orte Wittgrieder für den konservativen Verein. Er sprach auch bei einem Maurer seines Ortes mit vor und fragte ihn, ob er dem konservativen Verein beitreten wolle. Der Mann antwortete ihm: „Ich bin gezwungen, in der Woche 65 Pfg. an die sozialdemokratische Gewerkschaftskasse zu zahlen. Tue ich es nicht, verliere ich Brot und Lohn! Ich bin im Herzen kein Sozialdemokrat. Wenn ich gezwungen bin, in der Woche 65 Pfg. zu zahlen, so kann ich im Jahre auch noch die eine Mark Jahresbeitrag zum konservativen Verein gern opfern. Ich trete dem Verein bei!“ Wir haben hier einen deutlichen Beweis, daß viele Arbeiter, wenn sie auch zur sozialdemokratischen Parteikasse zu zahlen gezwungen sind, in ihrem Herzen noch vaterländisch gesinnt sind, und daß sie den Zwang empfinden, den die Partei der „Freiheit“ ausübt. Gerade in Arbeiterkreisen bricht sich die Ueberzeugung immer mehr Bahn, daß in der sozialdemokratischen Partei nicht das zu finden ist, was seitens der Arbeiter erhofft und erwartet wurde, nämlich wahre Freiheit. Die Arbeiter suchen heute mehr und mehr Anschluß gerade an die rechts stehenden Parteien, weil diese einzig und allein gewillt sind, denen, die sich der Sozialdemokratie nicht unterwerfen wollen, den nötigen gesetzlichen Schutz zu gewähren. Der vorliegende Fall ist aber auch ein Beweis der Opferwilligkeit, die gerade in unseren Arbeiterkreisen so häufig zu finden ist, und die denjenigen, die sich scheuen, die geringen Jahresbeiträge für den konservativen Verein zu opfern, zum Vorbild dienen möge!

Nr. 48. Aus d. ... Sozialdemokraten ...

Aus der Amtshauptmannschaft Bautzen.

Schland a. d. Spree, 27. Februar. Aus Anerkennung der langjährigen treuen Dienste, die Herr Emil Arnold der Unionbrauerei G. m. b. H. in Bischofswerda früher in ihrem Bureau sowie jetzt durch Errichtung einer Niederlage geleistet hat, wurde Genanntem am Dienstag durch den Herrn Direktor der Brauerei eine goldene Uhr überreicht.

Walschütz, 27. Februar. Desinfektor. Den Bemühungen des Ausschusses für gemeinnützige Arbeit ist es gelungen, für unser Dorf und die umliegenden Ortschaften einen Desinfektor zu gewinnen. Herr Hausbesitzer Ernst Krenz ist, nachdem er mit Erfolg einen Ausbildungskursus an der Landesdesinfektorschule für das Königreich Sachsen in Dresden besucht hat, befugt, als staatlich geprüfter Desinfektor alle Desinfektionen in Wohn- und Stallräumen auszuführen.

H. Bautzen, 27. Februar. Ehrende Auszeichnung für Geflügelzüchter. Das Direktorium des Landwirtschaftlichen Kreisvereins für das Königlich Sächsische Markgraftum Oberlausitz hat auf Vorschlag der diesbezüglichen Preisgerichte für vorzügliche Leistungen auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Ruggelganzganz den nachbenannten Herren Ausstellern je ein „Ehrendiplom für Gesamtleistung“ zuerkannt: Herrn Fritz Kell-Seiffenrieder bei der am 22. bis 24. November 1913 in Seiffenriederhof stattgefundenen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung; Herrn Emil Kriessing-Niederoberritz bei der am 13. und 14. Dezember 1913 in Niederoberritz stattgefundenen Geflügel- und Kaninchen-Ausstellung; Herrn Bernhard Schöne-Kleinmannsdorf bei der am 4. bis 6. Januar 1914 in Lichtenberg stattgefundenen Geflügel-Ausstellung; Herrn Landwirt Mr. Hausig-Deuterndorf bei der am 30. Novbr. und 1. Dezbr. 1913 in Deuterndorf stattgefundenen Geflügel- u. Kaninchen-Ausstellung; Herren Gutsbesitzer Artur Förster-Mittelherwigsdorf b. Zittau und Landwirt Kurt Gerlach-Mittelherwigsdorf bei der am 11. bis 13. Januar 1914 in Herwigsdorf b. Zittau stattgefundenen Geflügel-Ausstellung; Herren Gutsbesitzer August Fische-Steindorf und Rittergutsbesitzer Otto Krause-Kruppitz bei der am 4. bis 6. Jan. 1914 in Hochkirch stattgefundenen Geflügel-Ausstellung; Herren H. Deutscher-Oberoberritz, Gutsbes. Gustav Järschel-Oberoberritz und B. Hopfsted-Deuterndorf bei der am 18. bis 20. Januar 1914 in Reugersdorf stattgefundenen Verbands-Geflügel-Ausstellung des Oberlausitzer Geflügelzüchterverbandes. Wägen diese Auszeichnungen, die in diesen Tagen an sämtliche Genannten zur Ausbändigung gelangt sind, für die interessierten Kreise ein weiterer erneuter Ansporn zur stetigen Hebung und Förderung der landwirtschaftlichen Ruggelganzganz im Kreisvereinsbezirke der sächs. Oberlausitz sein.

Aus der Amtshauptmannschaft Zittau.

Schönbach, 27. Februar. Die Mechanische Weberei von Artur Woch, die im Zwangsversteigerungstermin am 9. Februar der Vöbauer Bank auf das Gebot von 106 000 Mk. zugeschlagen wurde, ist nunmehr von dem Altwarenhändler Julius Reinhold Woch in Reugersdorf erstanden worden. Der Kaufpreis beträgt, wie verlautet, 125 000 Mk. Aller Voraussicht nach ist vorläufig die Stilllegung des ganzen Betriebes zu erwarten, da wahrscheinlich die Maschinen abgebrochen werden sollen. Die leerstehenden Fabrikgebäude dürften alsdann zu einem neuen Unternehmen, wie es heißt, Zigarettenfabrikation Verwendung finden.

Aus der Amtshauptmannschaft Zittau.

Zittau, 27. Febr. In Kleinporitsch hat sich in der Nähe des dortigen Wätereihäuschens ein Viehespaar von dem kurz nach 12 Uhr nachts in Zittau eintreffenden Reichenberger Zuge überfahren lassen. Durch Bahnwärter wurden die Leichen der jungen Leute, denen der Kopf vom Kumpfe getrennt worden war, neben den Weisen aufgefunden. Durch eine Radfahrerkarte wurde festgestellt, daß es sich um den 16 Jahre alten Färberlehrling Richard Herwig aus Zittau handelt. Die Persönlichkeit des Mädchens ist noch nicht festgestellt.

Aus dem Reichner Hochland.

Bühlau, 27. Februar. Der Reichner Hochland-Turngan hält am nächsten Sonntag, den 1. März, vormittags 11 Uhr beginnend, im Erbgericht einen Turntag ab. Die Ganturnratsitzung, die um 1/11 Uhr beginnt, umfaßt folgende Punkte: 1. Mitteilungen, 2. Feststellung der Anwesenheitsliste, 3. Jahresbericht des Gauverreters, 4. Kassenbericht: a) Bericht der Kassenprüfer; b) Feststellung des Beitrages zur Gaukasse 1915; c) Antrag des Gauverreters, für 1914 eine Sondersteuer pro Mitglied 5 Pf. zu erheben; d) Bestimmung der Rechnungsprüfer für 1915 aus dem 1. Bezirke, 5. Turnerische Veranstaltungen: 1. Ganturnfest den 11. und 12. Juli in Langburkersdorf. Antrag des T. Stolpen, das Gaufest 8 Tage früher abzuhalten, 6. Wahl a) des Gauverreters (Auscheidende: Jesh, Stephan, Wiener, Mai), b) Vertreter zum Kreisturntag 1914, c) zum deutschen Turntag 1915, 7. Bestimmung des Ortes zur Abhaltung des nächsten Gantages. Hierzu Anträge der Turnvereine Pulsnitz R. S., Krippen und Stadt Wehlen, den nächsten Gantag daselbst abzuhalten, 8. Allgemeines.

Neueste Meldungen aus Sachsen.

Dresden, 27. Februar. Der König nahm heute vormittag im Residenzschloße die Vorträge der Staatsminister und des Rgl. Kabinettssekretärs entgegen. Um 12^{1/2} Uhr empfing der König den Preussischen Gesandten, Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Bülow, zur Entgegennahme seines Abberufungsschreibens in Gegenwart des Ministers des Reichers, Grafen Bismarck v. Schönlank, in feierlicher Audienz. Anschließend fand Rgl. Frühstückstafel statt. Dem Gesandten v. Bülow wurde das Großkreuz des Albrechtsordens verliehen.

Dresden, 27. Februar. In der Zweiten Kammer erklärte heute der Finanzminister v. Seydewitz bei Beratung der Etatposition „850 000 Mk. für Erweiterung des Bahn-

hofes Altenburg“ im Anschlusse an die Ausführungen des Präsidenten des Reichseisenbahnamtes im Reichstage: Es könne keine Rede davon sein, daß die Leistungsfähigkeit der sächsischen Strecke geringer sei als die der preussischen. Es sei allerdings richtig, daß die sächsische Linie eine größere Anzahl Stationen besitze, die keineswegs bei allen Schnellzügen ausgeschaltet werden könnten. Inbezug hielten die Zugzüge auch in Sachsen nur außerordentlich selten. Der Expres halte nur in Leipzig und Hof. Andererseits sei eine Steigung von 1 : 40, wie sie auf der Probstzeller Linie längere Zeit vorhanden sei, auf der sächsischen Strecke nicht zu verzeichnen. Hier betrage die Steigung nur 1 : 100. Gerade die schnellfahrenden Züge befänden sich auf der Linie Leipzig-Hof.

Die Explosionskatastrophe in der Rummelsburger Anilinfabrik.

Berlin, 27. Februar. Auf der Stätte des Explosionsunglücks in Rummelsburg war die Feuerwehr gestern noch bis in die Nacht hinein tätig. Ueber 1000 Kilo Benzol und Nitrobenzol sind verbrannt. In später Abendstunde wurden noch der Ingenieur einer anderen Fabrik und noch zwei Arbeiter vernichtet, so daß sich die Gesamtzahl der Toten möglicherweise auf 13 erhöhen kann. — Die die „Voss. Ztg.“ hört, richtete der Kaiser ein Beileidstelegramm an die Direktion der Fabrik. Die Gewalt des Luftdruckes war so stark, daß Arbeiter, die sich mehrere hundert Meter von der Fabrik aufgehalten hatten, umgeworfen wurden.

Der Hergang der Katastrophe.

Als das Unglück mittags gegen 11 Uhr sich ereignete, war der erste Ingenieur Bösch damit beschäftigt, einen neuen, offenen Rührkessel, einen sogenannten Nitrimapparat, der erst kürzlich in der Fabrik in einem isolierten Gebäude aufgestellt worden war, zu prüfen. Der Apparat hatte bisher vollkommen einwandfrei funktioniert. Die Wirkung der Explosion war furchtbar. Dicker Qualm und giftige Dampfswaden stoben auf und erstickten sofort die in dem Raume beschäftigten Angestellten. Etwa 50 Arbeiter müssen in diesem Augenblick in dem Gebäude gewesen sein. Einzelne erlagen sofort den mächtigen Stößen oder den Giftgasen, soweit sie nicht durch die Fenster und Türen geschleudert wurden und durch herabfallende Eisenbalken und Steine erschlagen wurden. Die sämtlichen übrigen Gebäude der Fabrik und ihre nähere Umgebung wurden durch den furchtbaren Stoß der Explosion wie durch ein Erdbeben erschüttert. Sämtliche Fensterscheiben der Fabrik und der ihr gegenüberliegenden Häuser wurden zertrümmert, darunter Zentimeter starke Fensterscheiben. Aus dem von der Explosion betroffenen Gebäude wälzte sich ein grauer undurchsichtlicher Qualm. Bald raffelten die Züge der Berliner, Treptower und Rudower Feuerwehren heran. Die Mannschaften wurden sofort mit Schlauchapparaten versehen und drangen auf den Brandherd vor. Die im Gebäude aufgestellten Vorräte boten dem Feuer immer neue Nahrung, so daß die Wehr einen schweren Stand hatte. Die Schlauchleitungen wurden direkt in den Stralauer See gelegt, um wenigstens die anliegenden Grundstücke schützen zu können. Als die Löschmannschaften in das Gebäude eindrangen, um noch etwa lebende Personen zu retten, stießen sie nur auf gräßlich verstümmelte Leiden. Die meisten Arbeiter waren bis zur Unkenntlichkeit verbrannt und ihre Identität konnte erst später festgestellt werden. Von den rund 400 Arbeitern und Angestellten des Betriebs stürzten diejenigen, die nicht direkt oder indirekt von dem Unglück betroffen oder verletzt wurden, den Ausgängen zu und stürzten unter Hilferufen ins Freie. Die ungeheure Gewalt der Explosion illustriert die Tatsache, daß die gewaltigen Stellanlagen und die fast meterdicken Mauern des Gebäudes vollkommen zertrümmert waren. Das Nebengebäude, eine Unterabteilung der Nitrobenzolfabrik wurde gleichfalls dem Erdboden gleichgemacht. Große Schmelzblöcke lagen aus der Erde herausgerissen umher und der ungeheure Luftdruck hatte die Schmelzstücke aus ihren Befestigungen gelöst und hinweggeschleudert. Nachmittags wurde imausgesetzt aus zehn Rohren Wasser gegeben, um den ganzen Trümmerhaufen zu überschwemmen und weitere Explosionen zu verhindern. Der Schaden soll weit über eine halbe Million betragen, da außer vielen Baukosten wertvolle maschinelle Einrichtungen zerstört sind. Die eigentliche Ursache des Unglücks ist überhaupt noch nicht festgestellt worden und wird sich auch wohl niemals mit Sicherheit feststellen lassen, da alle diejenigen, die darüber Auskunft geben könnten, durch die Katastrophe ihr Leben verloren haben.

Die Ursache der Explosion.

Die Ursache der verhängnisvollen Explosion ist noch immer nicht festgestellt. Der explodierte Kessel ist eben erst neu eingerichtet und geprüft worden. Am Mittwoch hatte man ihn zum ersten Male benutzt. Es war ein offener Kessel mit einem Rührwerk, der 20 000 Liter Nitrobenzol enthielt. Die Explosion entstand nach den bisherigen Ermittlungen durch irgend eine äußere Einwirkung, deren Art durch die Sachverständigen noch nicht festgestellt werden konnte. Eine Stiefelflamme schlug hoch empor und unter donnerähnlichem Knall brach alles zusammen. Die Leichen, die erst nach längerer Zeit unter den Trümmern hervorbezogen werden konnten, hat man einstweilen an der Unglücksstelle liegen gelassen. Die Verwundeten, deren Verletzungen meistens aus Schnittwunden von Glassplintern und Quetschungen bestehen, wurden in das Krankenhaus gebracht. Gegen 2 Uhr nachmittags war die Gefahr auf der Unglücksstelle beseitigt, so daß die Feuerwehren abrückten, außer der Dichtenberger Feuerwehre, die noch abblösch. Eine Berichtskommission ist bereits eingetroffen, um die Ursache der Explosion festzustellen. Der Nitrobenzolphosphor wurde von dem bereits dreißig Jahre in der Fabrik beschäftigten Meister Rosanitz aus Charlottenburg beiebt. Letzterer ist getötet worden. Ein schwerverletzter Arbeiter stürzte flüchtend in die Spree und wurde später als Leiche geborgen. Die Unglücksstätte stellt einen furchtbaren Gausen von zer-

trümmerten Steinen, Glas und Eisen dar, woraus nur auf dem Vordergrunde zwei eiserne Reservoire unberührt hervortragen.

Ueber den Vorgang des Nitrierens werden von sachmännischer Seite folgende Angaben gemacht:

Ein Nitrimapparat ist eine Maschine, mit deren Hilfe man Salpetersäure mit einer anderen Substanz vermischt. Bei der Anilinfabrikation vermischt man Salpetersäure mit Benzol und erhält so Nitrobenzol aus dem durch Zusatz von Eisen und Salzsäure der Farbstoff Anilin erzielt wird. Es muß bemerkt werden, daß sich bei dem Ueberfließenlassen der Salpetersäure eine starke Erwärmung bildet. Da diese Erhitzung bei Benzol, das bei 80 Grad seinen Siedepunkt erreicht, eine Gefahr in sich birgt, sucht man durch entsprechende Wasserführung von außen dieser entgegenzuarbeiten. Inwieweit dem entsprochen worden ist, bezog. ob die Vorbeugungsmaßnahmen bei dem neu auszubauenden Apparat wirksam genug arbeiten konnten, ob sie versagt haben oder ob ein nicht voraussehbarer einfacher Unglücksfall vorliegt, läßt sich höchstens feststellen, wenn man über den Apparat, seine Einrichtungen, seine Behandlung und über die Sanftierung seitens der Leute der Fabrik unterrichtet werden kann.

Marktpreise in Rameuz am 26. Februar 1914.

50 Kilo	7 50 bis 7 80	Hen	50 Kilo	3 30
Stroh	7 50 bis 8 90	Stroh	1200 Pfd.	20 -
Getreide	7 70 - 8 -	Butter	1 Kilo	2 40
Fleisch	6 - 8 -	Erdbeeren	50 -	-
Hackfleisch	10 -	Kartoffeln	50 -	2 70
Fische	- - -	Eier 7 d.	-	-

Marktpreise für Schweine und Ferkel in Rameuz am 26. Februar 1914. Käuferpreise: pro Paar: Durchschnittspreis 110 M., mittlerer Preis 95 M., niedrigster Preis 85 M.; Ferkel: Durchschnittspreis 48 M., mittlerer Preis 40 M., niedrigster Preis 30 M. Auftrieb 605 Ferkel, 30 Käufer. Für ausgeführte starke Ware Preis über Notiz.

Reklamationen sind nicht an das Trägerpersonal, sondern an die Geschäftsstelle unseres Blattes zu richten.

Wettervorhersage der Königl. Sächs. Landeswetterwarte

für den 28. Februar:
Nordwind; zeitweise aufheiternd; kalt; kein erheblicher Niederschlag.

Wetterlage: Nachdem über Westdeutschland ein Hoch entstanden ist, hat der Wind nach Nordwesten zurückgedreht, infolgedessen ist Niederschlag, meist in Verbindung mit Nebel, eingetreten. Das Hoch schiebt sich östwärts vor, wird also binnen kurzem zentrale Lage erlangen. Ein solches Zentralhoch wird Aufheiterung und starke nächtliche Abkühlung bringen.

Wetter- und Temperaturverhältnisse in Mitteleuropa am 26. Februar, morgens 8 Uhr.

Berlin	bedeckt +1	Karlsruhe	bedeckt +3
Hamburg	Schnee -1	München	Nebel +1
Schweden	wolkig -1	Riga	bedeckt 0
Neufahrwasser	Nebel +1	Petersburg	Dunst -13
Memel	Nebel +1	Moskau	Schnee -
Kaunas	bedeckt +3	Wien	-
Hannover	bedeckt 0	Triest	bedeckt +11
Berlin	bedeckt 0	Paris	bedeckt +2
Dresden	Regen +1	Järich	Regen +2
Breslau	Nebel +1	Rom	bedeckt +10
Bromberg	bedeckt 0	Lugana	Regen +5
Mosk.	bedeckt +4	Riga	bedeckt +11
Frankfurt/M.	bedeckt +2		

28. Februar.
Sonnenaufgang: 6.50 vormittags, 5.36 nachmittags.
Mondaufgang: 7.42 morgens, 9.38 abends.

Herausgeber: Emil Max.
Druck und Verlag der Buchdruckerei Friedrich Max.
Verantwortlicher Redakteur: Max Fleberer.
Sämtlich in Bischofswerda.

Salem Aleikum Salem Gold Cigaretten
Etwas für Sie!
Preis Nr. 31456810
31456810 Pf. d. Stück
Trustfrei!
Oriental Tabak- u. Cigarettenfabrik, Königsplatz 11, Dresden.
Fab. Hugo Ziesche, Königsplatz 11, Dresden.

Deutsches Haus

Von Sonnabend, den 28. Februar, bis mit Sonntag, den 8. März:



Grosses Frühlings-Fest,

verbunden mit Ausverkauf eines wohlbedimmlichen und

süffigen Märzen-Bieres.

Blütenkranz empfängt den Besucher, frohe Frühlingsstimmung zieht ein bei jedem, der einige Stunden in meinem herrlich dekorierten und feenhaft erleuchteten Lokalitäten weilt.

Beste Speisen! Beste Gäste von Stadt und Land, von nah und fern heißen herzlich willkommen
Flotte Bedienung! H. Schneider u. Frau.

Ergericht Weifa.

Sonntag, den 1. März:

Märzenbierfest.

Abends Tanz.

Freundlichst laden ein Oswald Wolf und Frau.

Erbgericht zu Goldbach.

Sonntag, den 1. März:

Männer-Fastnacht und Bratwurst-Schmaus.

Es ladet freundlichst ein Rob. Kunath.

Gasthof zur Erholung, Großharthau.

Sonntag, den 1. März:

Feine öffentl. Ballmusik.

Feenhafteste Beleuchtung des Saales.
H. warme und kalte Speisen und Getränke zu jeder Tageszeit.
Hierzu ladet freundlichst ein Otto Dachselt.

Erbgericht Kleindrebnitz.

Sonntag, den 1. März:

Ball-Musik.

Freundlichst ladet ein Bruno Gnauck.
NB. Freitag, den 6. März: Karpfen-Schmaus.

Gasthof zum Hochstein Rauschwitz.

Sonntag, den 1. und Montag, den 2. März:

Karpfen-Schmaus

Sonntag:

Öffentliche Ballmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein S. Rager.

Junge, hochtragende und frischgekalbte leichte und schwere

erstklassige Zucht- und Milch-Kühe

haben wir heute wieder in großer Auswahl ausgeladen und stellen wir dieselben nach Quarantäne-Ablauf preiswert unter streng reellen Bedingungen zum Verkauf

in Bischofswerda „Deutsches Haus“.

Telephon 120. **Beyer & Teich.**
NB. Fettvieh wird mit angenommen.

Tüchtige Steinmeßen

auf Denkmalarbeit gesucht im Steinbruch Rindisch bei Rauschwitz i. Sa. Meldung dort bei unserem Bruchmeister Hausdorf oder auf unserem Büro Bischofswerda.

Holzamer, Bauer & Co., G. m. b. H.

Tauschkes

Restaurant.

Sonnabend, Sonntag, Montag, den 28. Februar bis mit 2. März: großer, urgemüthlicher

Bockbier-Kummel

in dem freundlich geschmückten Lokale.

Für angenehme Unterhaltung wird bestens gesorgt und ladet zu freundschaftlichem Besuche ein **Ernst Tauschke.**

Erblehngericht Geißmannsdorf.

Sonntag, den 1. März, von nachmittags 4 Uhr an:

Fastnachtsball, Damen-Engagement,

wozu freundlichst einladet H. Marschner.

Erbgericht Schmölln.

Sonntag, den 1. März:

Ball = Musik,

wozu ergeb. einladet Paul Große.

Gasthof „Zur Erholung“ Demitz-Thumitz.

Sonntag, den 1. März, von nachmittags 4 Uhr an:

Ball = Musik,

wozu ergeb. einladet Paul Beyer.

Gasthof Nieder-Turkau.

Sonntag, den 1. März:

starkbes. Ballmusik.

wozu freundlichst einladet Ernst Rager.

Erblehngericht Hohn a. T.

Sonntag, den 1. März, von nachmittags 7 Uhr an:

BALL-MUSIK.

Freundlichst ladet ein Emil Gahn.

Erbgericht Schmiedefeld.

Sonntag, den 1. März:

BALLMUSIK

wozu freundlichst einladet H. Geissler.

Gasthof zum Elephanten Rothmannitz.

Sonntag, den 1. März:

Fastnachts-Nachfeier u. Männer-Fastnacht

wozu ergeb. einladet B. Schuster.

Spar-Würfelnucker „Sucre de glace“

hochfein im Geschmack. Richard Heilmann. Bautzner Str. 10. Markt 7. Niederneukirch 171.

Mütter

die ihre Kinder lieb haben, waschen sie mit der besten

Steckenpferd-Buttermilch-Seife

von Bergmann & Co., Radobrod denn diese ist die beste Kinderseife, da sie nicht mild und wohltuend für die empfindliche Haut. 100 Stk 20 Pf. bei: Paul Schochert, R. Thessel, Johannes Schneider und in der Stadtpothke, in Grossharthau: Ferdinand Dittol, in Rammesau: Carl Johns.

Berg-Restaurant Butterberg.

Sonnabend, den 28. Febr., anstatt des Karpfen-Schmaus:

Doppel-Schlacht-Fest

in bekannter Weise.

Zu zahlreichem Besuche laden ergeb. ein **H. Tausch u. Frau.**

Wirtschafterin

Witwe, in den mittleren Jahren gesund und kräftig, ohne Anhang, aus besseren Verhältnissen, sucht Stellung als Wirtschafterin; würde auch einbeitreten in Land- od. Gastwirtschaft. Offerten sind unter **A. B. 500** postlagernd Bischofswerda einzufenden.

16-17jähriges Mädchen sucht zum 1. April Stellung als Hausmädchen

in besserem Haushalt. Offert. unter **F. R. 10** an die Exped. d. Ztg.

Wirtschaft,

Größe ca. 16 bis 25 Scheffel, von zahlungsfähigem Käufer zu kaufen gesucht. Interessenten wollen ihre Adresse unter **B. M. 500** postlagernd **Krandsdorf i. S.** niederlegen.

Ein Hausgrundstück

ist zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ärzte

bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.

6100 not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privat verbürgen den sicheren Erfolg.

Appetitstärkende feinschmeckende Bonbons.

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg. zu haben in Bischofswerda, bei

H. Röhrig, Stadtpothke, Rad. Thessel, Adler-Drog. Paul Schochert, Drogen, chem. techn. Präp. J. Schneider, Sanitäts-Drogerie, Bernh. Patschel, in Oberneukirch, C. Aug. Schwer in Niederneukirch, Max Krahl in Ruzlau, Joh. Welneck, Drogenhandlung in Demitz-Th.

Gust. Pötschke in Bursau.

2 Nähmaschinen,

gebraucht, aber noch sehr gut erhalten, stehen billig zum Verkauf bei **H. Ritsche, Uhrmacher, Demitz-Thumitz.**

Dank.

Für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Tode unserer teuren Entschlafenen sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten Dank aus.

Bischofswerda, den 27. Februar 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen,

Alfred Bergmann.

Beiblatt

Wahl

Bittau, 27. des sozialdemokratischen Landtags

bidat Jahrbuch Stimmen, um 3 w a h r - Neug (Nat.) gewählt

Die Wahl

Wahlbezirken f lichen Stimmen

Bezirken beträ tischen Stimme tigten entspre

2. der Königl

Vorfigend

Ran faste bedingungswei

Teilbarkeit des willigt zu den 322 des Grund

Grundbuch fü Königsvartha

Gemeinigt fürantwortung fa

Marie verehel. in Eulowitz, F

Karl August Klauke in G

w a l d e, der S

Sohland a. d. bei Rauschwitz u

gelehrt im R rungsgefu

Es wurde

zur Errichtung Nr. 2 der dor

Soase in Stie in dem Grund

Schule), der W zuehung des t

wegen abgewei munifikationwe

stücke Nr. 354 der Gemein

R i n g e n h a i s ammlung ihr

das Gefu

von der alljä

Nächstem die Schöpfung

gerichtsbezir

(31. Fortsetzung)

Drei Woch

Graf Düringh ihn dort weder

freundes Lieb

Zauberbände, Sebeinnis.

Graf Ger

Bezoehnerinne mit sich einig,

in seinem Ger, Marie Quisens

jüngere Schw Grogie erschien

Er hatte e roneffen seine

Mit der Ehre wahren, eine f

„Graf D

Porta verwin nend hielt sie

Erinnern: Sie Arm eines sta

gend erleucht sie in den ihr

Nationaler Sieg im Wahlkreise Großschönau—Ebersbach.

Bittau, 27. Februar. Bei der gestern im 2. Landl. Wahlkreise Großschönau-Ebersbach infolge des Ablebens des sozialdemokratischen Abgeordneten Niem stattgefundenen Landtagsersatzwahl erhielt der nationalliberale Kandidat Fabrikbesitzer Max Rüdert-Großschönau 10 221 Stimmen, und der Sozialdemokrat Gauleiter Gustav Z w a h r - Neugersdorf 6 288 Stimmen. Somit ist Rüdert (Natl.) gewählt.

Die Wahlbeteiligung war eine sehr starke, in allen Wahlbezirken fast durchschnittlich 90 Prozent. Die bürgerlichen Stimmen sind gegenüber der letzten Wahl in allen Bezirken beträchtlich gestiegen, während die sozialdemokratischen Stimmen wohl nur der Vermehrung der Wahlberechtigten entsprechend gewachsen sind.

2. Bezirksauschussung der Königl. Amtshauptmannschaft Bautzen am 24. Februar 1914.

Vorsitzender: Amtshauptmann Dr. v. Pflug. Man faßte folgende Beschlüsse: Befreiung — zum Teil bedingungsweise — von den gesetzlichen Vorschriften, die der Teilbarkeit des Grundeigentums entgegenstehen, wurde bewilligt zu den Abtrennungen von den Grundstücken Blatt 322 des Grundbuchs für den Bahnhof Bautzen, Blatt 21 des Grundbuchs für Oberohlsand, Blatt 46 des Grundbuchs für Königswartha und Blatt 20 des Grundbuchs für Streckwitz.

Genehmigung bez. teilweise Genehmigung oder Befreiung fanden die Schenk- usw. Erlaubnisgesuche der Marie berecht. Friebe in Uhytt a. L., Johann Richters in Eulowitz, Friedrich Bruno Teich in Sohland a. d. Spr., Karl August Fiehsangs in Rattwitz, August Reinhardt Klauke in Göda, Ernst Robert Köhlers in Lautewalde, der Marie Auguste verehel. Werner geb. Fern in Sohland a. d. Spree (Lännitz), August Feisters in Lomze bei Rehschütz und Johann Ernst Dudes in Rodewitz. — Abgelehnt im Mangel Bedürfnisses wurde das Schenkweiterungsgesuch Johann August Schäfers in Oberulowitz.

Es wurden weiter bez. bedingungsweise genehmigt die Gesuche des Galtshofsbesizers Ernst Kood in Großbusrau zur Errichtung einer Schlächtereianlage in dem Grundstücke Nr. 2 der dortigen Ortsliste und des Fleischer Richard Haase in Stiebitz zur Errichtung einer dergleichen Anlage in dem Grundstücke Nr. 13 der Ortsliste für Saritzsch (alte Schule), der Antrag der Gemeinde Güntersdorf auf Einziehung des von dem Gauhig-Jockauer Kommunikationswege abzweigenden und auf dem Gauhig-Cofferner Kommunikationswege einmündenden öffentlichen Weges Flurstücke Nr. 354 und 355 des dortigen Flurbuchs, die Gesuche der Gemeinden Großschönau, Rinschütz, Rattwitz, Ringenhain L. E. und Neuschirgiswalde um Verschmelzung ihrer Armenkassen mit den Gemeindefassen und das Gesuch der Gemeinde Lajchendorf um Befreiung von der alljährlichen Aufstellung eines Haushaltungsplanes.

Nächstem wurde die Wahl eines Sachverständigen für die Schätzung landwirtschaftlicher Grundstücke im Amtsgerichtsbezirk Bautzen vorgenommen, die Wahl eines Vertreters zum Gemeinderat in Gölln für ungültig erklärt, die Ausbeziehung des Flurstücks Nr. 131a des Flurbuchs für Halbendorf i. Geb. aus dem Gemeindebezirk Halbendorf und Einbeziehung desselben in den Gemeindebezirk Rößlitz zu genehmigen bez. zu befürworten beschlossen und über eine Anzahl Ortsgelehe wegen Festsetzung der Baufluchtlinien an Staatsstraßen beraten. Sodann wurden die Mittel zur Beschaffung und Verteilung gedruckter Verhaltungsbeschriften, die bei der Pflege von ansteckenden Krankheiten Erkrankten zu beachten sind, bewilligt.

Die fast in jeder Bezirksauschussung, so wurden auch in dieser eine Anzahl Angelegenheiten beraten, welche die Tätigkeit der Ausschüsse für gemeinnützige Arbeit betreffen. Aus den verfügbaren Mitteln wurden bewilligt dem Turnverein Bolbitz als Beihilfe zur Beschaffung von Turngeräten 70 M., dem Turnverein Gnatschütz als Beihilfe zur Beschaffung von Turngeräten und Einweihung und Vorrichtung eines größeren Turn- und Spielplatzes 125 M., dem Turnverein zu Groß- und Kleindrebütz als Beihilfe zur Beschaffung von Turngeräten 65 M., dem Pfadfinderkorps zu Großpostwitz als Beihilfe zur Beschaffung von Turngeräten 65 M., dem Pfadfinderkorps zu Großpostwitz als Beihilfe zur Beschaffung eines Zeltes 45 M., dem Lehrer Lehmann-Rirschau zur Deckung der Kosten eines Lehrganges für Jugendpflege 20 M., der Lehrerschaft an der katholischen Schule zu Schirgiswalde als Beihilfe zur Anschaffung von Gegenständen für den von ihr beschafften, für gemeinnützige Zwecke zur Verfügung gestellten Kinoapparat 150 M. Weiter wurde bekanntgegeben, daß neuerdings der Landeskulturrat für das Königreich Sachsen es sich zur Aufgabe gemacht hat, in den Kreisen der Landwirtschaft Aufklärung über die Bestrebungen der Jugendpflegearbeit zu geben. Diese so außerordentlich dankenswerte Absicht wurde vom Bezirksauschuss mit besonderer Genehmigung begrüßt. Endlich wurde dem Bezirksauschuss davon Kenntnis gegeben, daß Herr Fabrikbesitzer Erich Großmann-Herrmann-Bischofsroda der Amtshauptmannschaft einen Betrag von 3000 M. für die Zwecke der Jugendpflege zur Verfügung gestellt hat. Es ist beabsichtigt, diesen Betrag als einen Grundstock für ein allmählich anzufammelndes größeres Kapital festzulegen, durch welches die Jugendpflegebewegung im hiesigen Bezirk Unterstützung finanzieller Art erfahren soll. Dieser Grundstock soll durch anderweitige Zuwendungen vermehrt, nur die Zinsen davon verwendet und, sobald ein größeres Kapital angeammelt ist, eine Organisation geschaffen werden, welche über die Mittel dieses Stiftungskapitals verfügt. Die Mitglieder dieses Stiftungsausschusses sollen aus der Mitte der Spender angenommen werden. Der Bezirksauschuss begrüßt die Stiftung im Interesse der Jugendpflege freudig und gab zu dem von der Amtshauptmannschaft entworfenen Plane seine volle Zustimmung.

In nichtöffentlicher Sitzung wurden eine Schenkfunde und zwei Wertzuwachssteuerangelegenheiten erledigt.

Aus Sachsen.

Dresden, 27. Februar. Die Hauptversammlung des Evangelischen Bundes wird anlässlich des 25jährigen Bestehens Anfang Oktober in Dresden stattfinden. Der Zweig-

verein Dresden beschäftigte sich am Montag mit dieser Angelegenheit und nahm infolge verschiedener Angriffe, die auf der Chemnitzer Konferenz gegen den Bund gerichtet worden waren, folgende Entschliessung einstimmig an: Der Chemnitzer Konferenz und ihre Freunde haben neuerlich den Evangelischen Bund heftig angegriffen. Der Evangelische Bund besteht aus treuen Gliedern der Landeskirche und befehdet andere Glieder derselben nicht. Er bittet, solche unbrüderliche Angriffe als unzeitgemäß und ausichtslos zu unterlassen.

Dresden, 27. Februar. Eine Familientragödie hat sich gestern vormittag in der Wohnung des Kaufmanns Scholz, Schützenhofstraße 24, zugetragen. Dort wurde die 30 Jahre alte Kaufmannsweibin Olga Scholz mit ihrer neun Jahre alten Tochter Gertrud in der Küche angekliebt auf einer Matratze liegend tot angetroffen. Die Frau hatte sämtliche Gasbühnen in der Küche geöffnet und alle Jugänge dicht mit Tüchern usw. verstopft, damit kein Gas hinausdringen konnte. Die Frau hat die Tat aus Verzweiflung über den hoffnungslosen Zustand ihres Mannes, der an Tuberkulose im Friedrichstädter Krankenhaus liegt und den sie am Sonntag noch besucht hatte, vollbracht. Sie hatte dort erfahren, daß der Tod ihres Mannes nahe bevorstehe.

Döbeln, 27. Februar. Gestern nacht starb nach kurzer Krankheit der Gemeindevorstand Schaefer in Ostrau i. C., der sich seit 13 Jahren um die Sehung dieses gewerbetreibenden Ortes, bekannt durch die Kalkindustrie, verdient gemacht hat.

Koschütz, 27. Februar. Ueber das Vermögen des kürzlich wegen Unterschlagung verhafteten Rechtsanwalts Dr. Kopisch hier, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Siedel, Koschütz.

Wittweide, 27. Februar. Eine Gasexplosion entstand am Mittwoch früh in einem hiesigen Restaurationsgrundstück. Vom Keller war in ersten Etage Gasgeruch wahrgenommen worden und man entdeckte auch in einem Abortraum ein schadhaftes Rohr. Nachdem Tür und Fenster geöffnet worden waren, hielt man den Raum für gasfrei, und der Wirt trat nun mit einem Gaste den Raum, um nach der beschädigten Rohrstelle zu leuchten. Hierbei explodierte der Rest des noch vorhandenen Gases und erzeugte eine riesige Stichflamme. Der Wirt erlitt schwere Verbrennungen im Gesicht und an den Händen. Auch der Gast trug Verletzungen davon.

Chemnitz, 27. Februar. Aufhebung einer Falschmünzwerkstätte. In letzter Zeit wurden hier eine Anzahl falscher Dreimarstücke in den Verkehr gebracht. Die Falschstücke waren ziemlich gut aus Zinn und Blei hergestellt, nur fehlten an dem Rande die Worte „Gott mit uns“. Jetzt ist es der Kriminalpolizei gelungen, die Falschmünzer und Veräußerer der Falschstücke hinter Schloß und Riegel zu bringen. Das zum Herstellen des falschen Geldes benutzte Werkzeug und verschiedene Metalle wurden beschlagnahmt. Die Festgenommenen sind drei Schlosser im Alter von 36, 26 und 23 Jahren; der ältere ist in Schönau bei Chemnitz, die beiden jüngeren sind hier wohnhaft. Die Falschstücke haben die Festgenommenen in einer Stube, die der in Schönau wohnhafte Schlosser sich als Werkloft eingerichtet hatte, angefertigt.

Richtenstein-Gallenberg, 27. Februar. Kurz hintereinander sind die letzten beiden hiesigen Veteranen von 1849,

Heimat.

Original-Roman von H. Marby.

(31. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Drei Wochen waren seitdem vergangen und noch weilte Graf Düringhausen als Gast auf Schloß Eckartsburg. Daß ihn dort weder reizvolle Umgebung, noch einzig seines Gastfreundes Liebendürigkeit fesselte, sondern ganz andere Zauberbande, war für sämtliche Schloßbesitzer ein offenes Geheimnis.

Graf Herbert hatte sich Hals über Kopf in die schönen Bewohnerinnen der „Meierei“ verliebt; war aber noch nicht mit sich einig, welche der beiden Baronessen den ersten Platz in seinem Herzen einnahm. Das einmahl schwärmte er für Marie Luise's jüdische Schönheit, ein andermal für die jüngere Schwester, die ihm als „verführte“ Anmut und Grazie erschien.

Er hatte gleich am Tage nach seiner Ankunft den Baronessen seine Karte gesandt mit der verbindlichen Bitte: Mit der Ehre des Empfanges ihm zugleich die Gunst zu gewähren, eine frühere Bekanntschaft erneuern zu dürfen.

„Graf Düringhausen? Wer mag das sein?“ fragte Marta verwundert. Marie Luise antwortete nicht, nachsinnend hielt sie die Karte in der Hand — plötzlich kam das Glimmern: Sie sah sich in noch knospenden Jugendhüften am Arm eines stattlichen Gardereiter-Offiziers durch den glänzend erleuchteten Königsaal schweben, unwillkürlich mußte sie in den ihr gegenüberhängenden Spiegel blicken — wahrlich sie hatte den Vergleich zwischen „Jetzt und Einst“ noch nicht zu scheuen. Sie hoch aufrichtend, um den roten Mund ein Räuseln befriedigten Stolzes gebot sie der harrenden Lore:

„Führe den Herrn in den Salon, wir kommen gleich.“ Die schöne Marie Luise durfte in der Tat mit dem Eindruck, den die Erscheinung auf Graf Düringhausen übte, zufrieden sein.

„War einfach paff — geblendet!“ erzählte er Eckartsburg, von dem er's unbegreiflich fand, daß er dem Zauber holdster Weiblichkeit nicht erlag.

Düringhausen vertiefte ihm mehr und mehr. Zwar sein brennender Wunsch: Eine Aufforderung zur Wiederholung seines Besuchs bei den Baronessen zu erhalten — blieb zu seinem Leidwesen unerfüllt, aber, da er auf seinen täglichen, oft stundenlangen Promenaden die um die Meierei geleg-

nen Partien besonders bevorzugte, hatte er häufig das Glück eines „zufälligen“ Zusammentreffens mit den Damen. Dann um die Ehre bittend, auf ihrem Spaziergange sich seine Begleitung gefallen zu lassen, blieb er ohne weiteres an ihrer Seite, bis wieder die Haustür der Meierei hinter den Schwärtern zufiel.

Bald zog ihn die eine, bald die andere mehr an. War es heut' die geheimnisvoll lockende Gewalt in den dunklen, leuchtenden „Märchenaugen“ der süßen, kleinen Fee, die seine Pulse in sehnsüchtigem Verlangen schneller klopfen machte, so erschien ihm am nächsten Tage Marie Luise in ihrer blonden, süßten Schönheit und ihrer königlichen Gestalt noch begehrenswerter.

Endlich glaubte er mit seinem Herzen im reinen zu sein. „Baron, 'ne Gewissensfrage!“ sagte Düringhausen eines Abends, als er sich mit dem Schloßherrn allein befand, wie aus tiefstem Sinnen heraus. „Gegen — auf Ehre — nicht die Absicht — Baronesse Marie Luise als Ehegattin heimzuführen?“

„In der Tat, eine Gewissensfrage, Graf! Doch stehe ich nicht an, sie mit einem ehrlichen „Nein!“ zu beantworten“, versetzte Eckartsburg mit ruhiger Bestimmtheit.

„Danke — Danke! Haben — hm! Haben dann nichts dagegen, wenn ich mich um Herz und Hand von Baroness bewerbe?“

Ueberrascht blickte Eckartsburg den Grafen an, für so tiefgehend hatte er den Eindruck von Marie Luise's Schönheit auf seinen Gast nicht gehalten.

„Meine Rufine besitzt das alleinige Recht, über ihr Herz und ihre Hand zu verfügen —“, versetzte der Baron, „Sie würde auch keinen Einpruch gelten lassen.“

„Glauben, daß ich reussiere? Warum sollte denn auch nicht?“ fragte und beantwortete Düringhausen gleich selber seine Frage, mit seiner wohlgepflegten Hand die langen Bartstoppeln streichelnd.

Sollte der gedehnte Lebemann mehr Aussicht haben auf Marie Luise's Gegenliebe, als sein gebaltvoller Freund Viktor von Gehren?“ fragte sich Eckartsburg, während er laut entgegnete:

„Darauf, bester Graf, muß Ihnen Ihr eigenes Herz die sicherste Antwort geben.“

„Um — ja — wissen? Insam schwierige Sache! Baroness stolz — sehr stolz — anspruchsvoll — mit Recht, Baron, mit Recht! Würde Fürstenschloß zieren, aber — Grafenkrone — sich redend — „auch nicht zu verachten — hm — wie?“

„Ich weiß nicht, ob und wie hohen Wert Marie Luise darauf legt“ — sagte Eckartsburg ernst. „Hauptächlich käme es doch wohl darauf an, welche Stellung in der „Gesellschaft“ und im Leben dem stolzen Mädchen eine Verbindung mit Ihnen gibt. Hierin dürfte zum Teil die Vermögenslage ausschlaggebend sein. Meine Rufine besitzt ein geringes Kapital.“

„Aber, Verehrtester —“ fiel Düringhausen eifrig ein — „kommt gerade nicht in Betracht. Mein „alter Herr“ hat schönen Wammon genug — und wenn er hört, kein wieder zu Gnaden aufgenommener Sohn toll verliebt in schöne Baroness — wird er Segen und Wammon nicht vorenthalten.“

„Und — weiter — Graf?“

„Weiter? Verstehe nicht — wie meinen?“

„Welchen Beruf gedenken Sie zu ergreifen?“

„Beruf? Sonderbare Frage, Baron! Leben genießen —“

„Wichtig in den Tag hineinleben!“ ergänzte Eckartsburg im Ton eintönigen Unwillens. „Ist dies Ihre wahre Absicht, dann, mein Herr Graf, geben Sie nur von vornherein die Hoffnung auf, je Marie Luise's Liebe zu gewinnen.“

„Oho, Baron, muß doch sehr bitten.“ Düringhausen lächelte verdußt.

„Meine Offenheit darf Sie nicht beleidigen, Graf! Erkennen Sie in ihr den Dank für Ihr Vertrauen betreffs Ihrer Segenswünsche. Nach Aeußerungen, die ich von Marie Luise gehört, nach allem, wie ich sie kennen gelernt, wird sie nie einem Mann nur um seines Reichthums willen einem Mann, der dem Müßiggang frönte, ihre Hand zum Lebensbunde reichen. Ihre stolze, selbständige Natur würde das demüthige Gefühl der Abhängigkeit vom — Verzeihung, Graf — vom Geldbeutel Ihres Herrn Vaters nicht ertragen. Darf ich Ihnen raten, Düringhausen, dann schaffen Sie sich einen Wirkungskreis, entsprechend Ihren Fähigkeiten. Ein Mensch, der keiner geregelter Tätigkeit seine Kräfte widmet, gleichviel, ob sein Arbeitsfeld groß oder klein, wird ein unbedingtes Dasein führen, ganz davon abgesehen daß alle möglichen bösen Verdächtigungen an den Gemüthlichen, in verächtlicher Trägheit seine Lebenszeit vergeuden herantreten, ihn gar leicht in den Schamm hinabschieben. Versuchen Sie, Graf, sich dies klar zu machen —“, fuhr Eckartsburg eindringlicher fort. „Nach Ihren Mittheilungen lernen Sie in Amerika den Kampf um die Existenz in seiner ganzen Widrigkeit vollaus kennen. Was nicht eine selbstam befreiende Empfindung, die Sie bewegte, als Sie das erste

„So will ich mich deutlicher ausdrücken: Wie Sie mir

der Himmernmann Gottlob Hermann und der Privatmann Ernst Schubert, genannt Stufen-Schubert, weil sein Grundstück an den Schloßstufen liegt, 88 Jahre alt gestorben. Diese beiden ältesten Veteranen nahmen am 1. September v. J. gelegentlich der Anwesenheit des Königs an der Guldigung auf dem Marktplatz teil. Als der König die Front abschritt, wollten sich die beiden Alten erheben, doch der Landesherr legte die Hand auf ihre Schultern und bat sie freundlich, Platz zu behalten.

Zeitungschau.

Der Freispruch des Grafen Mielczynski wird auch von der „Kreuz-Zeitung“ im Sinne der vielfach geäußerten juristischen Bedenken beurteilt. Die Zeitung schreibt: „Wir verstehen es, daß die Geschworenen sich gedrungen fühlten, nach einer Möglichkeit zum Freispruch zu suchen. Aus rein menschlichen Gesichtspunkten kann man ihn dem Grafen Mielczynski auch gönnen. Er ist aufs schmerzhafteste in seinen heiligsten Rechten gekränkt worden, und seine Lat zeigt von Ehrgefühl und einer so ernsten Auffassung des Eheverhältnisses, daß man nur wünschen könnte, sie wäre Allgemeingut unseres Volkes. Aber deshalb darf der Grundsat alle Rechtslebens nicht preisgegeben werden, daß der einzelne nur durch den Staat sich sein Recht und seine Ehre holen soll. Man hat es bisher als einen wertvollen Vorzug deutscher Rechtspflege, namentlich der romanischen, bezeichnet, daß dieser Grundsat immer streng durchgeführt worden ist. Neuerdings scheint er bei den Schwurgerichten ins Schwanken zu geraten. Sie fühlen sich veranlaßt, jenen letzten Schutz des Rechts des Individuums, den die Verfassung durch das Begnadigungsrecht der Krone vorbehalten hat, selbst auszuüben, indem sie dem Gele, dessen strenge Anwendung ihre Pflicht ist, Gewalt antun. Die Weigerung Geschworenen konnten dem Grafen Mielczynski mildernde Umstände zusprechen, dann war er einer Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten verfallen. Sollte diese Sühne zu hart erscheinen, so konnte sie durch den Spruch der Krone immer noch gemildert werden. Der vollkommene Freispruch aber widerspricht dem Rechtsgefühl und kann nur dazu beitragen, jene Bestrebungen zu stärken, die auf einen Ersatz der Geschworenenengerichte durch aus Laien und gelehrten Richtern gemischte Gerichtshöfe abzielen, die dann aber gleichzeitig über die Schuldfrage und das Strafmaß zu entscheiden haben würden.“ — Was hier die „Kreuz-Ztg.“ ausdrückt, wird jeder deutsche Mann unterschreiben, dem es daran liegt, daß Recht und Wahrheit unantastbare Güter bleiben! Es würde gleichbedeutend sein mit einer Zurückverlegung in die Zeit des Faustrechts, wenn es dem einzelnen Individuum zugestanden werden dürfte, für ihm zugefügtes Unrecht sich selbst, mit eigener Hand Sühne, Vergeltung zu verschaffen. In unserem Rechtsstaate ist die Strafe Sache des Gerichts, Gerade von diesen Gesichtspunkten aus betrachten wir den Spruch der Geschworenen als ein Fehl-Urteil, das sehr wohl geeignet ist, in schwachen Köpfen Verwirrung anzurichten.

Aus dem Gerichtssaal.

Zur Warnung für andere! Die Ungezogenheit, öffentliche Feuermelder ohne Ursache in Tätigkeit zu setzen, ist dem in Wittweida wohnhaften, 29 Jahre alten Zigarrenfertiger

schien. Er zeigte in den nächsten Tagen eine nachdenkliche Stimmung. Einer ihn verfolgenden Idee nachgebend, fing er an, den verschiedenen Gantierungen der Wirtschaftsbauten eingehende Beachtung zu schenken, das um Erlaubnis, nicht nur diesen oder jenen Herrn auf Wiesen und Feld begleiten, sondern bei der Arbeit auch mal selbst Hand anlegen zu dürfen. Häufig begleitete er den Baron und Herrn v. Gehren auf ihren Individerungsritten und Gängen, mit lebhaftem Interesse für die belehrenden Auseinandersetzungen, die ihm auf sein unermüdbliches Fragen zuteil wurden.

Besonders oft schloß sich der Herr Graf Herrn v. Gehren an; ihm imponierte die ruhige feste Bestimmtheit im Wesen des ersten jungen Mannes nicht minder, als die gründlichen Kenntnisse des erfahren Landwirts.

Duringhausens vertrauliche Annäherungsversuche waren Gehren nichts weniger als willkommen, aber sie schroff zurückzuweisen, davor bewahrte ihn sein Herzenstakt, doch über eine kühle Höflichkeit dem Grafen gegenüber kam er nicht hinaus! Er wußte ja, was jenem festhielt in Edartsburg; sein Herz zuckte in namenloser Pein, so oft der Graf in seiner Gegenwart seiner Leidenschaft für die schöne Marie Luise in überschwänglich begeisterten Ausdrücken Luft machte.

Und ruhig zuhören, die Gesellschaft des eingebildeten Geden still ertragen müssen, während alle Qualen der Eifersucht seine Seele marterten! Und doch war's so natürlich, wenn auch andere sein Ideal begehrtenwert fanden und zu besitzen wünschten. Nachdem die Heiliggeliebte, Grausame ihn, Gehren, zurückgewiesen, was ging's ihm noch an, wenn ein anderer glücklicher war! Aber — konnte die schöne, stolze, anpruchsvolle Baroness einen Grafen Duringhausen lieben — lieben? Nein! Von seinem Rang, seinem Reichtum sich lösend lassen, dann war sie nicht das hohe Ideal, das er liebte, verehrt, und der Gedanke, wie der Graf Gelegenheiten suchen und finden würde, die mit der Baroness Edartsburg geknüpft Bekanntheit in der Residenz fortzusetzen, verlor viel von seiner schmerzenden Schärfe.

Ohne Ahnung von dem, was in Herrn v. Gehren vorging, machte Duringhausen den ihm äußerst sympathischen Gehren nicht allein zum Vertrauten seiner Liebe, sondern auch verschiedener intimer Vorgänge aus seiner Vergangenheit. Er beschönigte seinen Leichtsin, seine Verschwendungslust während seiner Offizierslaufbahn nicht, erkannte den elterlichen Jörn als verdient und seine Verbannung als gerechte Strafe. Vater und Mutter hatten den verlorenen, aber reuig zurückgekehrten Sohn ja wieder in Gnaden aufgenommen, dagegen sein jüngerer Bruder, der bereits einen

hohen Befandtschaftsposten bekleidete, und seine exklusive Gemahlin verschlossen ihm noch ihr Haus.

Es war auf einem gemeinsamen Ritt nach einem entfernten liegenden Vorwerk, als der Graf sich darüber wieder mal gegen Gehren aussprach.

„Rama und Irene — wissen junges Schwesterchen,“ fuhr Duringhausen in seiner Rede fort, „interveniieren dergleichen, muß sagen gegen meinen Willen, mache mir nichts aus korrektem Herrn Bruder und noch korrekterer Frau Schwägerin, denn, lieber Gehren — Gehren? Wetter noch mal, Gehren!“

Der Graf drängte sein Pferd dicht an den Draunen seines Begleiters und ihn mit erhaunten Widen messend, als ob er ihn zum erstenmal erblickte, fragte er höflich: „Sagen, Teurer, waren mal in Dänemark — Kopenhagen?“

„Ja!“ antwortete Gehren kurz.

„Bitte, wann, wenn fragen darf?“

„Vor sechs Jahren! Aber ich begreife nicht?“ Gehrens Stimme hatte einen befremdet klingenden Ton.

„Gleich, mein Bester, gleich! Stimmt — stimmt genau!“ Duringhausen lachte befreit. „Bin gespannt, ob sich erinnern! In Tirol — oder sonst wo — in Dingoda — sah ein junges, blondes Mägdlein — ungefähr zwölfjährig, einen Teller voll köstlicher Erdbeeren vor sich, die Kleine mit großem Behagen verpeiste. Kaum Teller leer, erscheint Kellner nach Bezahlung. Kleine langt nach Geldtäschchen — findet nichts — vergessen oder verloren! Bittet sehr verlegen den Kellner, ein paar Minuten sich zu gedulden, bis zur Rückkehr von Papa, den unaussprechbarem Besorgnis genötigt, Lächelchen auf Viertelstündchen zu verlassen. Der Deutsch radebrechende Kellner wird ungemächlich, schreit: „s wären Finten, kennt er schon — besteht auf „Schein“ so heißt ja wohl! Arme Kleine — Augen voll Tränen — ist ratlos — da in höchster Not — durchbricht ein schlanker, brünetter Herr Gruppe Neugieriger — fragt, um was es sich handelt, bezahlt ohne weiteres die schuldigen paar Dene und will sich entfernen, aber Kleine hält ihn fest, bittet, sie nicht zu verlassen, bis zu Pappas Erscheinen. Zustimmung sich verneigend, nennt Fremder keinen Namen: „Gehren“. Im gleichen Augenblick ruft Kleine: „Da kommt Papa!“ läuft ihm entgegen, hängt sich an Pappas Arm — erzählt lachend und weinend, was inzwischen passiert — aber zu aufrichtiger Betrübnis ist und bleibt Fremder verschwandene. So“ schloß der Graf seine Erzählung. „Jetzt sprechen, ob Sache stimmt!“

„Gehren?“

„Gehren?“

Müch sehr teuer zu stehen gekommen. Er hatte sich am Abend des 14. Dezember v. J. dieses großen Unfalls schuldig gemacht und erhielt nur dafür vom Wittweider Amtsgericht 1 Monat Gefängnis. Eine mitangeklagte Fabrikarbeiterin, die in der Angelegenheit unwahre Angaben gemacht hatte, wurde zu einer Geldstrafe von 10 \mathcal{M} oder 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Tageschronik.

Ein gefährlicher Hochstapler. Die Verhaftung des Hochstaplers „Leutnant Baron v. Beskow-Radosch“ in Berlin begegnet, wie die „Dresd. Nachr.“ melden, auch in Dresden allgemeinem Interesse. Denn Baron v. Beskow, in Wahrheit der ehemalige Leutnant der Reserve Beskow aus Potsdam, hat, wie jetzt als „Schloßherr“ in Tirol, auch in Dresden in den Jahren 1897 bis 1903 große Schwindelereien verübt und eine Reihe hiesiger Einwohner um viele Tausende betrogen. Es wird noch manchen in Erinnerung sein, daß Beskow seinerzeit in Blasewitz das Grundstück Hochuferstraße 19 bewohnte, auf großem Fuße lebte, in den besten Dresdener Gesellschaftskreisen verkehrte, um schließlich, ungeblüht nach Sidney, zu verschwinden, verfolgt von einem Stedbrief der Dresdener Staatsanwaltschaft, der aber bis vor wenigen Tagen seinen Zweck nicht erreichte; und auch da nur ist es die Folge anderer, ganz ähnlich verübter Betrügereien, daß man Beskow, der die Ähnlichkeit hatte, seinen Namen beizubehalten, ihn nur ein wenig zu aristokratisieren, endlich nach 11jähriger Frist verhaften konnte. Da Beskow vermutlich zur Abrechnung seiner Schuld zunächst nach Dresden übergeführt wird, ist es von allgemeinem Interesse, seine Dresdener „Wirksamkeit“ einmal aufzuzählen. Beskow, der einzige Sohn eines Potsdamer Gutsbesizers, der durch die Ausdehnung Groß-Berlins zu einem millionenreichen Manne geworden war, kam 1897 völlig mittellos von der französischen Schweiz nach Dresden. Er hatte dort, wie vorher in Berlin auf großem Fuße gelebt, verheiratet mit einer Tochter des Rittmeisters de Barr. Für seinen Schwiegervater hatte Beskow eine Bürgschaft von 500 000 \mathcal{M} übernommen, für die er eintreten mußte. Sein Vater bezahlte die Summe, bestimmte aber in seinem Testament um den verstorbenen Sohn vor späterem völligen Ruin seiner Finanzen zu schützen, daß ihm nur der Nießbrauch seines ihm zufallenden, noch auf 1 1/2 Millionen berechneten Vermögens zustehen sollte. Nach dem Tode des alten Beskow wurde ein Vermögensverwalter in Justizrat Gessler-Berlin ernannt, der aber bald zurücktrat und in einem Better Beskows, einem Herrn Böncke, einen Nachfolger fand. Nach der Scheidung von seiner ersten Frau, die Beskow wegen seiner durch den Schwiegervater schwer geschädigten Finanzen angeknüpft hatte, verheiratete er sich mit Fräulein v. Radosch, die jetzt in Tirol gleichfalls verhaftet wurde. Beskow, der nach dem Tode seines Vaters — der nochmals mit größeren Summen für den Sohn hatte einzubringen müssen — noch etwa 800 000 \mathcal{M} besaß, war im Besitze eines Urteils des Kammergerichts in Berlin, wonach ihm jährliche Revenuen in Höhe von 20 000 \mathcal{M} zustanden. Auf Grund dieses Urteils nahm er zahlreiche Darlehen auf. Der Vermögensverwalter Böncke kam für Schulden aber nur auf, wenn sie von ihm vorher gutgeheißen waren. Diese Bestimmung kannten die wenigsten, und so kamen viele um ihr Geld. Tatsächlich sind heute noch 800 000 \mathcal{M} Beskowsches Vermögen bei der Reichs-

bank in Berlin deponiert. Beskow holte vor der Aufnahme neuer Schulden niemals die Zustimmung seines Betters ein. 1897 kaufte er für eine ganz geringe Anzahlung das bei Meissen gelegene Schloß Guttentberg im Lieblichthal; durch Aufnahme großer Hypotheken wußte er sich viel Geld zu verschaffen. Andererseits hat er auch durch günstigen Verkauf des zum Schloß gehörigen Terrains zu Industriegewerken viel Geld, man sprach von 80 000 \mathcal{M} , verdient. Da er sich aber in Wucherhänden befand, so verlor sich das Geld ebenso rasch, wie es verdient war. Als Schloßherr von Guttentberg, das er nur saisonweise bewohnte und wohin er viele Gesellschaftskreise zu Festen einlud, kaufte er vom Dresdener Rechtsanwalt Leuthold das Grundstück Hochuferstraße 19 in Blasewitz, wiederum gegen eine Anzahlung; die benachbarte Paulstraße erstand er ebenfalls und ließ durch einen Baumeister, der später wegen der Verluste freiwillig aus dem Leben schied, eine Villa darauf errichten, die er wiederum mit hohen Hypotheken belastete. Das gewandte, liebenswürdige Auftreten Beskows öffnete ihm auch in Dresdener Gesellschaftskreisen, selbst bei den Behörden, Tür und Tor. Und als sich 1902 die finanziellen Schwierigkeiten Beskows so häuften seine Manipulationen einen solchen Charakter annahm, daß von Gläubigern die Dresdener Staatsanwaltschaft auf ihn aufmerksam gemacht wurde, da lehnte diese ein Verfahren wiederholt ab. Beskow, dem aber doch der Dresdener Boden zu heiß geworden war, wußte sich noch bei der Polizeidirektion einen Auslandspaß für sich und seine Frau zu verschaffen und schickte nach Sidney. Da Australien nicht auslieferte, blieb der nach seiner Abreise, im Herbst 1903, erlassene Stedbrief ohne Erfolg. In Dresden hatte er aber noch ein Hauptcoup ausgeführt. Bei der Dresdener Allgemeinen Versicherungsanstalt hatte er eine Lebensversicherung über 152 000 \mathcal{M} abgeschlossen, deren Wert er sich sogleich auszahlen ließ, nachdem er ihr einen Teil seiner Rebenuen gebietet hatte. Diese Verpfändung wurde jedoch vom Vermögensverwalter nicht anerkannt, so daß die Rechtsnachfolgerinnen der Anstalt, die „Augusta“ in Berlin und die „Arminia“ in München, den Schaden tragen mußten. Der Aufsichtsrat der Dresdener Allgemeinen Versicherungsanstalt wurde von der „Arminia“ auf Zahlung verklagt, doch kam es zu einem Vergleich, bei dem die Dresdener Aufsichtsratsmitglieder 30 000 \mathcal{M} einbüßten. Gegen den Direktor der Dresdener Anstalt wurde sogar von der Staatsanwaltschaft ein Verfahren eröffnet, weil er nicht die gebotene Vorsicht habe walten lassen; doch wurde er freigesprochen, nachdem er das Zeugnis dreier Dresdener Rechtsanwölde hatte vorlegen können, die alle die von Beskow gebotene Siderheit der Revenuen als gut anerkannt hatten. Die Anstalt hatte aber an die Rebenuen nicht herankommen können, weil der Vermögensverwalter das Geld Beskow nicht direkt zuschickte, sondern Verwandten. Auch die Pafeler Versicherungsanstalt hat ähnliche Verluste erlitten. Die Beziehungen Beskows, der übrigens am 15. September 1862 in Potsdam geboren ist, reichen durch die Verheiratung seiner einzigen Schwester an einen hohen Offizier in die besten Berliner Gesellschaftskreise. In Dresden sind es hauptsächlich Juweliers, Baumeister, Bauwerkverker, Pieranten und Geldgeber, die durch Beskow geschädigt wurden. Da die Rebenuen Beskows jetzt immer noch 18 000 \mathcal{M} jährlich betragen, so ist nicht völlig ausgeschlossen, daß die Gläubiger wenigstens zu einem Teile noch befriedigt werden können. Das Schloß in Tirol hatte Beskow für 265 000 Kronen „gekauft“, aber nur 5000 Pro-

nen dafür an Kronen ange...
— „Dru...
Wohnung an...
nerin in geist...
gem der Miin...
paar Seilen lo...
pittel der Leid...
delt, aus der...
etwa zwei Ja...
sehenen und...
dem um ein...
reis ein ab...
nach der Hoch...
auswärts zu...
geistesfranken...
G. verfuhrte...
falls in einer...
seibe an Wal...
schenkte die...
redete sie d...
unternehmen...
men. Um der...
veranlaßte er...
unwahren Mi...
baberischen...
erklärternde...
hoffte Wirkun...
und G'erfam...
ledigen und...
stimmen, mit...
ein neues Ge...
Schiff, doch...
einem Vorwa...
Schiff zu ver...
daß der Bewi...
genen Gepä...
alles zu Geld...
Leben. Die...
Geistlichen...
in ihr Gepä...
der Erwartun...
Leben nehmen...
die Besöden...
Wam ward...
2 1/2 Jahren...
Frau den groß...
zeitig die Ehe...
kurzen wurde...
schieden. Am...
wurde nahm...
ment die Rech...
Gift, das ihr...
und das vom...
an sie heraus...
hatten ihren...
bensmut brach...
— Im R...
Polizeibericht...
vor ein Haus...

Mit Freu...
Schäferhund...
Volkes. Durch...
land die groß...
Europa, ja so...
ist er bereits...
man am kurz...
schaften bezeich...
Besens überh...
Einfach ist sein...
Er hat ni...
hardimers, nick...
Befen des Le...
und anderer...
kleid wie sein...
drohend fomis...
seine Tüchtigk...
Freunde bleib...
Es dauerte...
sich den Platz...
ihm seinem W...
sagt hatte, als...
da breitete er...
wenn er heute...
und berühm...
und das ist...
seine Beliebth...
Kasse ihn in...
Raffen aber...
Tüchtigkeit...
er ihn davor...
Ueberdruß bei...
vieler und...
Tüchtigkeit...
stüben und...
weiteren Zeit...
aber auch scho...
die Jäger und...
Jägern wegen...
besserer Dachs...
ferer Bürger...
dabei zu gen...
wie die schwe...
Häfte mit zer...
blieb. Der...
zum eigenen...
hielt nicht viel...
auf Gehöften...

(Fortsetzung folgt.)

nen dafür angezählt, nachdem er den Vorbesitzer um 10 000 Kronen angeborgt hatte.

„Drum prüfe, wer sich ewig bindet!“ In ihrer Wohnung an der G...straße hat sich eine 40jährige Rentnerin in geistiger Störung vergiftet. So meldete vor kurzem der Münchener Polizeibericht. Wohl niemand, der die paar Seiten las, mochte ahnen, daß es sich um das letzte Kapitel der Leidensgeschichte einer bedauernswerten Frau handelt, aus der ein Münchener Blatt folgendes mitteilt: Vor etwa zwei Jahren verheiratete sich die Tochter einer angesehenen und wohlhabenden Münchener Bürgerfamilie mit dem um einige Jahre älteren früheren Drogisten G., der bereits ein abenteuerliches Leben hinter sich hatte. Schon bald nach der Hochzeit überredete G. seine Frau, mit ihm nach auswärts zu übersiedeln und das Haus, das ihr und ihrer geisteskranken Schwester zusammen gehörte, zu verkaufen. G. versuchte auch nach kurzer Zeit schon, seine Frau ebenfalls in einer Anstalt unterzubringen; er behauptete, sie leide an Wahnvorstellungen. Nach etwa einjähriger Ehe schenkte die Frau einem Kinde das Leben, und nun überredete sie der Mann, eine Erholungsreise nach Monaco zu unternehmen. Dort verpielte er in kurzer Zeit hohe Summen. Um der bedauernswerten Frau Schrecken einzujagen, veranlaßte er an sie die Abwendung einer Depesche mit der unwarharen Mitteilung von dem Tode des in einem oberbayerischen Gebirgsorte in Pflege befindlichen Kindes. Die erschütternde Nachricht tat doch nicht ganz die von G. erhoffte Wirkung. Die Frau brach nicht vollständig zusammen und G. erlangte nun einen neuen Weg, sich ihrer zu entledigen und ihr Vermögen zu erlangen. Er wußte sie zu bestimmen, mit ihm nach Argentinien zu reisen und dort sich ein neues Heim zu gründen. Sie begab sich auf ein Schiff, doch noch vor der Abfahrt zog sich G. unter irgend einem Vorwand in die Kabine zurück, um heimlich das Schiff zu verlassen. Auf hoher See erst entdeckte die Frau, daß der Gewissenlose sie mit geringer Barschaft und wenigem Gepäck ihrem Schicksal überlassen hatte. G. machte nun alles zu Geld und führte unter falschem Namen ein flottes Leben. Die Betrogene konnte durch Vermittlung eines Geistlichen die Rückreise in die Heimat antreten. G. hatte in ihr Gepäck ein Fläschchen mit Hyantali gesteckt, wohl in der Erwartung, sie werde in ihrer Verzweiflung sich das Leben nehmen. Nach der Heimkehr wandte die Frau sich an die Behörden und übergab ihnen das Giftfläschchen; der Mann ward verhaftet und im Juli v. J. wegen Untreue zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Anwalt rettete der Frau den größten Teil ihres Vermögens und betrieb gleichzeitig die Ehescheidungsfrage gegen den Abenteurer. Vor kurzem wurde nun die Ehe aus Ver schulden des Mannes geschieden. Am Abend des Tages, an dem das Urteil gefällt wurde nahm die Frau, nachdem sie vorher in einem Testament die Rechte ihres Kindes sichergestellt hatte, eben jenes Gift, das ihr Mann ihr feinerget ins Gepäck gesteckt hatte, und das von Bericht nach Erledigung des Strafverfahrens an sie herausgegeben worden war. Die schweren Kämpfe hatten ihren Gesundheitszustand zu gefährdet, daß ihr Lebensmut brach, obwohl ihre Zukunft gesichert war.

Im Kampf um Frauenrechte. Wie der Münchener Polizeibericht bekanntgibt, zogen 300 Münchener Frauen vor ein Haus, um dort einen verirrten Ehemann zur Ein-

sicht zu bringen. Dieser Ehemann, ein Versicherungsin- spektor, hatte ein Verhältnis mit einem Zimmermädchen begonnen und es in der Nähe seiner Wohnung einquartiert. Als seine Frau, empört über sein Benehmen, zu ihren Verwandten nach Landsbut zurückkehrte, nahm er das Mädchen gang in das eheliche Haus auf, und nun beschloßen Frauen des Bezirks ein reguläres Haberdretreiben gegen den Ungetreuen. In einer kriegerischen Stärke von 300 rüdten sie vor das Haus des Inspektors und verlangten zunächst nur, allerdings mit großem Geschrei und Lärm, das Mädchen zu sehen. Als man sich in der Wohnung aber nicht zu rühren traute, stürmten sie den Hauseingang, hoben die Tür aus den Angeln und übten das Gemerger an dem Mädchen, übergossen es mit schmutzigem Wasser und prügelten es. Vor dem Abzug stellten sie strikte Bedingungen: Der Mann mußte das Mädchen sofort aus der Wohnung geben und der Frau telegraphieren: „Wohnung wieder rein, lehre zurück!“ Tatsächlich erreichten sie ihren Willen: der Ehemann beugte sich den wütenden Verteidigerinnen der Frauenehre. Diese hielten aber nicht Wort, sondern blieben bis zum Eintreffen der Gattin. Als diese gegen Mitternacht aus Landsbut zurückkam, wurde sie im Triumphzug in das Haus geführt. Dem nun folgenden Freudenfest machte die Polizei ein Ende.

In der Trauerzeit. Die beiden Burgen des Generalmajors Voß in Reibe, die diesen überfielen, dann flüchteten und Selbstmord auf den Schienen begingen, hatten in der Fastnacht den Urlaub überschritten und waren noch betrunken, als sie von dem Generalmajor gefesselt wurden. Im Rausch ließen sie sich zu Tätschkeiten hinreißen.

Ein Leutnant im Duell erschossen. Aus Neß wird gemeldet: Am Donnerstag morgen wurde im Walde beim benachbarten Orly ein Duell zwischen dem Leutnant Lavollette-St. George vom Regt. Inf.-Regt. Nr. 98 und dem Leutnant Gaoge vom gleichen Regiment ausgetragen, bei dem letzterer erschossen wurde. Schwere Beleidigung soll Veranlassung zu dem Duell gewesen sein. Ueber die Veranlassung zu dem Duell erfährt die „Post. Ztg.“: Leutnant Gaoge war erst vor kurzem aus dem Infanterie-Regiment Nr. 94 nach Weg verlegt worden. Bei einem Maskenball des allgemeinen Militärkasinos hatte sich sein Gegner allzu große Freiheiten seiner jungen Gattin gegenüber herausgenommen, so daß Gaoge, der ehemaliger Korpsstudent ist, nach den ehrengerichtlichen Bestimmungen des Militärs und seiner Korporation gezwungen war, den Kameraden zu fordern.

Der größte Ochs. Für die diesjährige Berliner Waffenausstellung ist von einem Goldsteiner Besizer ein Ochs angemeldet worden, wie er wohl noch nie in Berlin gesehen worden ist. Wie die „Deutsche Fleischzeitg.“ mitteilt, ist er 2.10 Meter groß und wiegt 38 Zentner. Das Tier wird in einem besonderen Wagen nach Berlin transportiert. Er ist vollständig weiß und eine Kreuzung von Zebu und Hind.

Aus Angst vor einem Bettler zum Fenster hinausgesprungen. Aus Berlin wird gemeldet: Der in der Wohnung eines Arbeiters in Adlershof allein befindliche Stühr. Sohn schlug, als ein Bettler an der Tür geklingelt hatte, letztere zu. Der Bettler klopfte noch einmal. Der Knabe aber, in Furcht, der Bettler könne eindringen, verlor den

Kopf und sprang aus dem 1. Stockwerk in den Hof hinab, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Großes Schandfeuer durch einen riesigen Meteorstein. Aus Petersburg wird gemeldet: Ein riesiger Meteorstein fiel in dem Dorfe Rischendkowi in Russisch-Polen nieder. Sechs Bauerngehöfte wurden durch den glühenden Simeisföcher in Asche gelegt. In panischem Schrecken ergriffen die Bauern die Flucht, da sie glaubten, daß es um ein Strafgericht des Himmels handelte.

Gefährlicher Bahnübergang. Aus Bunsau wird gemeldet: Ein schweres Eisenbahnunglück ereignete sich gestern abend gegen 9 Uhr zwischen den Stationen Siegersdorf Ort und Siegersdorf auf der Strecke Adwensberg-Siegersdorf. Der etwa 45 Jahre alte Fleischermeister und Viehhändler Bachmann aus Paris bei Raumburg kam mit seinem Fuhrwerk aus Siegersdorf die Landstraße entlang. Wegen des starken Nebels bemerkte er den von Adwensberg herankommenden Zug nicht. Auf dem Gleise der Strecke wurde das Fuhrwerk von der Lokomotive erfasst. Bachmann wurde auf der Stelle getötet, Pferd und Wagen wurden in Stücke gerissen. Dies ist nicht das erste tödliche Unglück, das sich an dieser Stelle ereignet. Der Bahnübergang ist sehr gefährlich, da man wegen einer starken Krümmung Zug und Gleis erst im letzten Augenblick bemerkt. Vor zwei Jahren wurde hier das Fuhrwerk des Rutschers Kallmann überfahren, und der Rutscher, der übrigens ebenfalls aus Paris stammte, getötet, und vor kurzer Zeit erst wurde der Fleischer Horn von einem Zug erfasst und sehr schwer verletzt.

Ein katilischer Steinadler wurde in letzter Woche in den Wäldungen bei Nechomitz (Böhmen) von dem Jeger geschossen. Das Prachtexemplar wog 5 Kilogramm die Spannweite der Flügel war 220 Zentimeter. Die Färbung war sehr schön. Der Adler soll unter den Japanen viel Schaden verursacht haben. Ein ähnliches Stück wurde auf dem Großgrundbesitzer Sadowe seit 45 Jahren nicht mehr erlegt.

Neue Schneehürne in Amerika. Im Süden der Vereinigten Staaten sind im Laufe des Mittwochs abermals riesige Schneemassen niedergegahren. Der Schnee fiel in solchen Mengen, wie man es dort in den letzten 20 Jahren nicht mehr erlebt hat. In Savannah, ebenso in Augusta, ist der gesamte Verkehr unterbrochen. Ähnliche Meldungen kommen aus den Staaten Georgia, Alabama und Louisiana. Man befürchtet, daß besonders die Baumwollernte schweren Schaden erlitten hat. Der Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie Präsident Lincoln ist vorgestern mit dreitägiger Verspätung im Hafen von New York eingelaufen. Während der ganzen Ueberfahrt hatte das Schiff die schwersten Kämpfe gegen Sturm und Wellen zu bestehen. Mehrere Rettungsboote wurden weggerissen.

Lustige Ede.

Die besorgte Mutter und's Viehle. Eine schwäbische Mutter bringt ihren Jüngsten an ein auswärtiges Gymnasium; noch am Bahnhof gibt sie ihm allerhand Ermahnungen mit auf den Lebensweg: „Weißt du Richard, mußst nirgend hingehst, wo D' denke mußt, da kommt ich jetzt mei Mutter net mitnehme!“ — Nach einer Weile fragt das Richardle: „So, Mutter, was ischt aber, wenn wir ins Berieschwimmbad geführt werre?“

Der deutsche Schäferhund.

Mit Freuden ist es zu begrüßen, wie der deutsche Schäferhund sich den Weg bahnt zu allen Schichten des Volkes. Durch seine Vorteile hat er sich nicht nur in Deutschland die größte Beliebtheit errungen, sondern in ganz Europa, ja sogar im fernen Ost, West und Süd, allüberall ist er bereits eingeführt und beliebt. Seine Eigenart kann man am kürzesten und treffendsten mit den beiden Eigenschaften bezeichnen, die auch den besten Kern des deutschen Lebens überhaupt ausmachen: Einfachheit und Tüchtigkeit. Einfach ist seine Erscheinung, tüchtig seine Art.

Er hat nicht die Maße und leuchtende Farbe des Bernhardiners, nicht die stolze Kraft der Dogge, nicht das feste Wesen des Terriers, noch die weiche Schönheit der Setter und anderer, er glänzt nicht durch ein leuchtendes Haar, er fällt nicht auf durch drohend fomishe Höflichkeit wie die Bulldogge. Nur durch seine Tüchtigkeit kann er sich Freunde erwerben; aber diese Freunde bleiben ihm auch treu bis an ihr Lebensende. Es dauerte verhältnismäßig lange, bis der Schäferhund sich den Platz in der öffentlichen Beachtung erkämpfte, der ihm seinem Wesen nach gebührt. Als er aber festen Fuß gefaßt hatte, als seine Jucht auf gesicherter Grundlage stand, da breitete er sich mit überraschender Schnelligkeit aus und wenn er heute als Polizeihund in der ganzen Welt bekannt und berühmt ist, so verdankt er das seiner Tüchtigkeit allein und das ist die beste Gewähr dafür, daß sein Ruhm und seine Beliebtheit solange dauern wird, bis eine tüchtigere Rasse ihn in den Schatten stellt. Dazu ist von den heutigen Rassen aber keine fähig, weil keine ihn an allgemeiner Tüchtigkeit erreicht. Seine einfache Erscheinung bewahrt ihn davor, von der Mode als Schönhund erklärt und im Ueberdruß bei Seite gemorfen zu werden, das Schicksal so vieler und schöner und auffallender Hunderasen; seine Tüchtigkeit aber wird ihm immer weitere Verbreitung sichern und zu dem guten Ruf seines Vaterlandes einen weiteren Beitrag bilden. Daß der deutsche Schäferhund aber auch schon früher berühmt war, beweist, wie sehr ihn die Jäger und Bauern lobten. Berühmt war er bei den Jägern wegen seiner Schärfe auf Dachs und Sauen. Kein besserer Dachsbeßer, kein besserer Sauensfinder, kein schärferer Bürger und giftiger Vacker als der Schäferhund und dabei zu gewandt, um sich zu Schanden schlagen zu lassen wie die schwereren Jagdrassen, von denen bei jeder Jagd die Hälfte mit zerfetztem Leibe und zerrissenem Gescheide stegen blieb. Der Bauer natürlich, der ihn so bitter nötig hatte zum eigenen Leben, der ihn ausnützte wie er konnte, der hielt nicht viel von ihm. Berühmt war er doch als Wächter auf Gehöften, als unbestechlicher, nicht zu überlistender, un-

erbittlicher Wächter, bei allen Fremden verfahren wegen seiner Bösartigkeit und Bissigkeit. Und mit Recht, denn ein böser Bruder war jeder Schäferhund, vor dem sich wohl in Acht nehmen mußte, was fremd und feindlich dem Hof und der Herde sich nahte. Fremd und feindlich, das war für den Schäferhund nur ein Begriff; denn Mißtrauen ist bei einem Wächter Tugend und dem Mißtraulichen ist jeder Fremde solange Feind, bis er das Gegenteil bewiesen hat. Daß der Bauer den Dienst des Hundes bis an sein Lebensende verlangte, war etwas selbstverständliches. Des Hundes Klugheit, seine Selbstaufopferung, sein Lobesmut bei der Verteidigung des Eigentums seines Herrn, seine unübertreffliche Wachsamkeit.

Die Arbeit des Schäferhundes bei der Herde ist überaus schwer, seine Leistung fabelhaft, beispiellos seine Klugheit, sein Auffassungsbemögen, sein Verständnis für jeden Wechsel der Lage geradezu erstaunlich groß. Der Hund scheint alles, der Schäfer nichts zu machen. Naßlos, hin und wieder anspügend, pendelt er auf dem schmalen Gestell zwischen Fruchtstück und Herde, kein Schaf darf die Grenze überschreiten, keines vorlaufen, keines zurückbleiben. Unermüdblich kreisend hält er die Herde zusammen und ehe der Zuruf des Schäfers ihn erreicht, hat er den Fehler schon bemerkt und wieder gut gemacht. Seine Arbeitszeit ist vom frühen Morgen bis zum späten Abend. Des Nachts liegt er unter dem Schäferkarren auf bloßer Erde bei jeder Witterung. Nur in den Wintermonaten hat er etwas Ruhe.

Nach und nach erkannte man in dem Schäferhund die Eigenschaften, welche zur Verteidigung des Polizeimannes benötigt wurden. Klein, jaghaft und tastend begann man mit dieser Arbeit. Als Begleithund des Polizisten, als sein Schutz gegen Angreifer, seine Hilfe beim Verfolgen, seine Ergänzung in der Suche nach Verbrechern begann der Polizeihund, verpöppelt, verläßt, heftig bekämpft von allen Seiten; aber Schlag auf Schlag eroberte er sich Gebiet um Gebiet, warf alle Feindschaften glatt über den Haufen, siegte glänzend auf der ganzen Linie, hat heute ganz Deutschland erobert und fest seinen Siegeszug durch die Kulturwelt fort. Heute leistet der deutsche Schäferhund alle geforderte Polizeihundarbeit in Vollendung. Er sucht und stellt die Verbrecher bei der Arbeit, fängt die Flüchtigen, sucht Verirrte und Obdachlose, rettet Ertrinkende, verteidigt seinen Führer auch gegen ganze Rotten, begleitet die Verhaftenden, bewacht die Gefängnisse. Er erfüllt nicht nur alle in ihn gesetzten Erwartungen, sondern er übertrifft sie hundertfach.

Allgemein war man der Ansicht, daß zum Halten und Ausarbeiten einer nicht mehr ganz frischen Spur eine fabelhaft feine Nase gehöre, etwa die des Schweißhundes. Die Praxis widerlegte diese Annahme schnell und wiederum war es der deutsche Schäferhund, der Tag für Tag durch glanz-

volle Arbeiten Publikum und Fachleute in Erstaunen setzte, sich Anerkennung erzwang und zeigte, welsch unerhörte Fähigkeiten noch in seiner Rasse schlummern. Außerdem fand man in dem deutschen Schäferhund einen vorzüglichen Kriegs- und ebenso auch den Sanitätshund. Bei sämtlichen Truppenteilen meist vertreten, überbringt er Meldungen von Vorposten an das Groß. Auf dem Bause sich fortarbeitend, um vom Feinde nicht gesehen zu werden, erfüllt er seine Aufgabe manchmal unter den schwierigsten Umständen. Als Sanitätshund hat er eine hohe Bedeutung. Er wird aufs Schlachtfeld gesetzt, um verwundete Krieger zu suchen. Sobald er einen solchen gefunden, bringt er zum Führer Milze oder sonst einen Gegenstand, welchen er bei dem Verwundeten gefunden. Der Sanitätshund begleitet sodann seinen Führer zur Stelle, wo der Verwundete liegt, um den nötigsten Verband anzulegen. Alle diese hervorragenden Eigenschaften sind unseren Schäferhunden eigen; doch auch heitere Eigenschaften besitzt die Rasse und wir haben es gesehen bei dem Viehüberortrag unseres Polizei- und Schutzhund-Bereins im Hotel König Albert. Damit sich aber das Publikum von all dem gefühlvollen überzeugen kann, veranstaltet, wie bereits bekanntgegeben, der hiesige Polizei- und Schutzhund-Berein seine erste Vorführung von Polizeihunden am Sonntag, den 1. März, nachmittags 1/2 Uhr auf dem hiesigen Sportplatz. Es ist der Vereinsleitung gelungen, einen vorzüglichen Sanitätshund vorführen zu lassen. Es werden 4 Polizeihunde und 1 Sanitätshund vorgeführt. Vier davon sind deutsche Schäferhunde und ein Ard-Terrier. Die Vereinsleitung hat für jeden Hundeführer einen Ehrenpreis gewidmet. Diese werden den Leistungen der Hunde nach vergeben. Anmeldungen zu diesem Verein nehmen sämtliche Vorstandsmitglieder entgegen. Mitglied des Vereins können auch Personen werden, die nicht gerade Polizeihundbesitzer besitzen, sondern jeder Hundebesitzer kann Mitglied werden. Durch den Besitz der Eigenschaften, Aufsicht und Bewandnis des Dressurleiters des Vereins kann jeder Hundebesitzer aus seinem Hunde das machen, was er benötigt: Manndressur, Bewachen von Gegenständen, vor allem aber Verteidigung seines Herrn und so erfüllt der Unterzeichneme alle Hundebesitzer zum Beitritt in den Verein. Junge deutsche Schäferhunde sind auch zeitweise bei den Mitgliedern des Vereins zu haben. Bei Ankauf von deutschen Schäferhunden wende man sich stets an unsere Vereinsleitung, denn es gibt heute Schäferhunde dem Namen nach, im Dienste aber sind dieselben untauglich. Niemals aber kaufe man einen, der nicht in das Hundebuch des Vereins für deutsche Schäferhunde, Sitz München, eingetragen ist und seinen Stammbaum besitzt.

Kugust Boguth.

Beste Depeschen.

Kaufst des Prinzen zu Wied in Petersburg. Petersburg, 27. Februar. Prinz Wilhelm zu Wied ist heute vormittag 8 Uhr 15 Min. in Begleitung seines Sekretärs hier eingetroffen...

Aufstandsbewegung im Epirus.

Athen, 27. Februar. Der Organisator der epirischen Aufstandsbewegung, Zugraphos, hat sich von Athen nach Argirocastro begeben, das zum Siege der Regierung des autonomen Epirus erwählt worden ist...

Der Kampf um die Leiche Bentons.

Washington, 26. Febr. Präsident Wilson erklärte heute mit Bezug auf den Fall Benton, es sei keine Rede davon, Truppen zu entsenden um sich in den Besitz der Leiche Bentons zu setzen...

Erste Formen des Eisenbahnstreiks in Portugal.

Madrid, 27. Februar. Dem Minister des Innern sind aus Portugal Nachrichten zugegangen, denen zufolge der Eisenbahnstreik eine noch ernstere Form angenommen hat...

gelehnt, eine Abordnung der Ausständigen zu empfangen, da diese ihre drohende Haltung bisher nicht ausgegeben haben. Paris, 26. Februar. Infolge des portugiesischen Eisenbahnstreiks werden von heute bis auf weiteres keine Fahrkarten nach Portugal ausgegeben...

Madrid, 26. Februar. Laut Blättermeldungen aus Badajoz explodierte eine Bombe auf dem Bahnhof von Santa Apollonia in Lissabon. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen. Der Materialschaden ist bedeutend...

Der Steuerkrieg in Valencia.

Valencia, 27. Febr. Der Generalstreik dauert an. Die Läden und Märkte sind geschlossen. Auch heute war die Polizei wieder verschiedentlich gezwungen, mit blanker Waffe einzuschreiten...

Mit acht Passagieren in 1000 Meter Höhe.

Petersburg, 27. Febr. Der Flieger Sikorsky ist mit 8 Passagieren von Petersburg nach Jaroskojelo und zurück geflogen. Der Flug, der in mehr als 1000 Meter Höhe ohne Zwischenlandung ausgeführt wurde...

Fortgesetzt

werden Quartals- und Monats-Abonnements sowohl von der Expedition als auch von sämtlichen Postämtern, Landboten, Zeitungsboten und unseren Zeitungsboten angenommen.



Im Alter

ist man empfindlich. Rasch ist eine Erkältung da, und die Stimme ist öfter belegt, und heiser als sonst. Das lästige Gefühl der belegten Stimme vergeht, sobald man ein paar Wobert-Tabletten zu sich nimmt...



Gute Milch und Zugut.

tragend, auch unter dreien die Wahl, ist verlässlich in Raasdorf Nr. 9.

Möbliert, Zimmerfrei

Carolastraße 7, I.

Kirchliche und Standesamtliche Nachrichten.

Sonntag Invokavit.

- Einweisung des Herrn Oberpfarrer des. Schule durch Herrn Oberkirchenrat Dr. Kaiser. Bekan für Anstellung eines Jugendpflegers. Vorm. 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Pastor Hennig. Vorm. 9 Uhr: Einweihungsgottesdienst. Kantorengesang: "Wir kommen vor dem Angesicht" Motette von S. Bachmann. In der Hauptkirche: Nachm. 7/8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Pastor Rieg. Nachm. 6 Uhr: 1. Passionsgottesdienst. Herr Pastor Rieg. Mittwoch, abends 8 Uhr: Bibelstunde im Diakonistenheim. Herr Pastor Hennig. Freitag, vorm. 10 Uhr: Beichte. Herr Pastor Hennig. Die Amtswoche hat Herr Pastor Hennig. Kirchliche Vereinsarbeit. I. Christlicher Verein junger Männer. Sonntag nachm. 3 Uhr: Pfadfindertagung; abends 8 Uhr: Gesellige Vereinigung. Dienstag abends 7/9 Uhr: Monatsversammlung. II. Sonntagsgemeinde junger Mädchen: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Diakonistenheim. Jedes junge Mädchen ist herzlich willkommen. Geboren: 19. Febr. dem hies. Fischer Steig 1 T. 22. Febr. dem hies. Goldschmied 1 T. 25. Febr. dem hies. Töpfer Koch 1 S. Gestorben: 23. Febr. Anna Marie Borgmann, Bierverlegers-Weib, hier, 41 J. 3 M. 22 T. 24. Febr. die 2 J. 1 M. 8 T. alte Tochter des hies. Schriftsetzers Böhm. Goldbach. Vorm. 9 Uhr: Lesegottesdienst. Großbrebnig. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 3 Uhr: Taufe. Frankenthal. Vorm. 7/9 Uhr: Predigtgottesdienst und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Nachm. 7/2 Uhr: Passionsandacht. Mittwoch, 4. März. Vorm.: Anmeldungen, Clausurprüfung. Abends 8 Uhr: Frauenverein. (Gasthaus zur Grenze.) Betraut: Karl Martin Hänel, Fabrikarbeiter in Großbrebnig, und Hulda Martha Hill, Fabrikarbeiterin in Frankenthal. Großharthau. Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Abends 8 Uhr: Jugendabend für die männliche Jugend. Schmiedefeld. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Hauswalde. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Landeskollekte für die christliche Jugendpflege. Mittwoch, den 4. März, abends 7/9 Uhr: Bibelstunde im Pfarrhause. Rammennau. Vorm. 7/9 Uhr: Beichte u. Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Freitag, 6. März. Vorm. 8 Uhr: Passionsgottesdienst. Betraut: Bernhard Max Hellmut, Sohn des Hauslers und Bäckermeisters Friedrich Max Steig. Beerdigt: Emma Amalie Richter, eine Ehefrau, 63 J. 5 M. 23 T. alt. Schmöbn. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Betraut: 22. Februar. Martha Ella Reike-Tröbigau, Frieda Hildegard Höne u. Gertrud Margarethe Köhler dahelbst. Erwin Helno Hausl-Demig-Thumig. Pughau. Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde. Betraut: Martha Hedwig, b. Friedrich Ernst Fiedler, Steinarbeiters D.-P. T.; Karl Alfred, des Otto Hoffmann, Wirtschaftsbefähigter D.-P. S.; Georg Willi, des Max Alwin Marx, Steinarbeiters D.-P. S.; Selma Erika, des Arno Felix Garten, Schneidemüllers R.-P. T. Beerdigt: Frau Emma Gertrud Schlenker geb. Kasper, des Paul Emil Schlenker, 19 J. 3 M. 7 T., mit Predigt. Neukirch. Früh 8 Uhr: Beichte und Abendmahlsfeier; Anmeldung im Diakonate. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. (2. Cor. 6, 1-10. Was die Welt beim Christen nie begreift?) Herr Pastor Dillner. Monatliche Missionskollekte. Nachm. 2 Uhr: Missionsstunde. Herr Pastor Stempel. Nachm. 7/4 Uhr: Taufen. Jünglingsverein: Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Pastor Stempel. Freitag, den 6. März, abends 7 Uhr: Passionsgottesdienst mit Beichte und Abendmahls-Feier; Anmeldung im Diakonate. Die Amtswoche hat Herr Pastor Stempel. Betraut: Fritz Erich, Sohn des Steinarbeiters Ernst Alwin Wustmann in Niederneukirch; Anna Gertrud, Tochter des Steinneukirch Friedrich Alwin Hultsch in Oberneukirch M. S.; Rudolf Kurt, Sohn des Müllers Ernst Emil Richter in Oberneukirch M. S.; Martha Hilbo, Tochter der Fabrikarbeiterin Martha Marie Schreiber in Niederneukirch. Gestorben: Lisbeth Toni, Tochter der Dienstmagd Hedwig Ana Henschel in Oberneukirch M. S., 17 Tage alt; Christiane Karoline Lehmann geb. Schwarzig, Witwe des zu Niederneukirch verstorbenen Wirtschaftsbefähigten Christian Friedrich Lehmann, in Oberneukirch L. S., 82 J. 23 T. alt. Steinigtwoldsdorf m. Weisau. Vorm. 7/9 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Kollekte für die kirchliche Jugendpflege. Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. Freitag, 6. März. Vorm. 9 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Burkau. Vorm. 7/9 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst. Beerdigt: 21. Febr. Ernst Wilhelm Just, Hausler und Maurer, 73 J. 8 M. 7 T. alt. 28. Febr. Max Richard Philipp, Sohn des Hauslers und Webers Ernst Emil Philipp, 7 J. 4 M. 10 T. alt. Hylt a. T. Früh 7 Uhr: Deutsche Kommunion. Vorm. 8 Uhr: Deutscher Gottesdienst. Vorm. 7/10 Uhr: Wendische Gottesdienst. Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Freitag, 6. März. Vorm. 9 Uhr: Deutscher Passionsgottesdienst. Oda. Früh 7/8 Uhr: Deutsche Beichtrede. Herr Pastor Bolgt. Vorm. 7/9 Uhr: Deutsche Predigt. Vorm. 7/10 Uhr: Wendische Predigt. Herr Pastor Bieschlag. Nachm. 2 Uhr: Katechismusunterricht für die gesamte wendische konfirmierte Jugend. Mittwoch, den 4. März, nachm. 4 Uhr: Versammlung des Frauenvereins. Freitag, 6. März. Vorm. 7/9 Uhr: Wendische Beichte. Vorm. 7/10 Uhr: Wendische Predigt.

Wie urteilen amerikanische Milliardäre über das Zeitungsinserat?

Vor einiger Zeit wurde, wie den „Hamburger Nachrichten“ aus New York geschrieben wird, von einer führenden amerikanischen Zeitung eine Rundfrage über die beste Art der Reklame veranstaltet, an der sich die bedeutendsten Vertreter des Handels und der Industrie

mit lebhaftem Interesse beteiligten. Unter anderen gaben auch einige der bekanntesten Dollarkönige ihre Urteile ab, die als besonders charakteristisch und wertvoll für die Psychologie des modernen Kaufmanns zu gelten haben. Die Rundfrage erstreckte sich auf alle im neuzeitlichen Geschäftsbetrieb gebräuchlichen und bevorzugten Reklamearten, nahm aber besonders Rücksicht auf die Lichtreklame, Druckreklame und Zeitungsinserate. Mit seltener Übereinstimmung sprachen sich Rockefeller, Vanderbilt und Gould dahin aus, daß es in unserer heutigen Zeit keine bessere Methode der Propaganda und Reklame für irgendeine Ware gäbe als die Ankündigung durch die Tagesblätter. Der Lichtreklame wie auch der Propaganda durch geschäftliche Druck-sachen legten diese an der Spitze des amerikanischen Handels stehenden Geldmag-naten, die es ja wissen müssen, bedeutend weniger Gewicht bei, nach ihren Aufserungen sind diese Reklamearten in der Hand des Kaufmanns mehr oder weniger eine kostspielige Spielerei.

„Nur die großzügigste Zeitungs-Reklame“, sagt Rockefeller, „gibt dem modernen Kaufmann die Mittel an die Hand, sich ein gewaltiges Ab-

satzgebiet für seine Waren zu schaffen. Die Zeitung dringt heute bis ins kleinste Dorf, es gibt kaum noch einen Menschen, der sie nicht läse, und so liegt es auf der Hand, daß bei dieser ungeheuren Verbreitung der Zeitungsreklame die Reklame durch Insertion als die wirksamste, ja ich möchte fast sagen, als die allein wirksame, erscheint. Dazu kommt, daß in den Augen der meisten Leser die Zeitung eine große Autorität besitzt, die bestimmend auf ihn einzuwirken vermag.“

Ein anderes Mal sagte Rockefeller: „Sie wollen wissen, was ich vom Wert der Zeitungsinserate halte? Ich fasse meine Ansicht kurz zusammen: Wer nicht inseriert, ist ein Dummkopf!“

Ähnlich spricht sich der Eisenbahnmagnat Vanderbilt aus: „Es ist ein Glück für die Handel- und Gewerbetreibenden, daß in der Zeitung ein billiges Reklamemittel geschaffen ist. Denn nur die Zeitung vermittelt heutzutage den Verkehr zwischen Käufer und Verkäufer. Der Käufer wird naturgemäß nur bei dem Verkäufer seinen Bedarf decken, dessen Adresse ihm seine Zeitung empfohlen hat.“

Morgan sagte einmal: „Ein Kaufmann, der nur einen Dollar übrig hat und diesen nicht dazu verwendet, die Reklametrommel für sein Geschäft zu rühren, verdient nicht, Kaufmann genannt zu werden.“

Der schwerreiche DuSack spricht offener aus: „Ich danke neun Zehntel meines Vermögens der Zeitungsinserate; es gibt kein Betriebskapital, und mag es noch so klein sein, das für eine rationelle Reklame nicht genügend Spielraum ließe.“

Number... der K... Sch... Baug... des Befeh... aber bis zu... einzutragen... werda ist i... Der... der Genoffe... Ein Disten... Zahlungs... Der... Herrn Reg... nassen... gemahnt... Einprüch... Die... Ferner... Der... den Alge... Auf... Beamten... halssenen... Der... von Dam... liegen war... Nähe von... Americ... Washington... (B... Mit ein... vorige... freisinnig... tagwahl... mit einer... Sozialdem... dafür, daß... dem Konse... es nicht ge... freisinnig... ist als dies... konservativ... demokrati... lerschaft... Auch... Wahlkreis... Parteien g... entziehen... Im... licher Weis... ratung des... des Vertra... und ihrer... von Tirpi... mit ihrer...